Nr. 13. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 22. Januar 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der gemeinschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24567. 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24567. 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Anklage wegen versuchten Betruges gegen das Reich

Gewitter über Stinnes

Die Komplicen des Angeklagten - Verhandlungsbeginn im Mai

Berlin, 22. Januar. (Radiomeld.)

In der Strafsache wegen Anleihebetruges hat die Staatsanwaltschaft I gegen die Kaufleute Hugo Stinnes, Kurt Rothmann, Bela Groß, Leo und Eugen Hirsch und den Landwirt von Waldow **Anklage wegen gemeinschaftlich versuchten Betruges zum Nachteil des Deutschen Reiches und gegen den Kaufmann Josef Schneid Anklage wegen Beihilfe zum versuchten Betrug erhoben.** Auch in dem Kunert und Genossen betreffenden Teil der Anleihebetrugssache ist die Voruntersuchung abgeschlossen worden. Die Akten liegen der Staatsanwaltschaft zur Entschließung vor.

Hugo Stinnes wurde eine Erklärungsfrist von einem Monat bewilligt. Seine Verteidigung hat die kommissarische Vorladung einer Reihe von Zeugen im Ausland beantragt. Die Hauptverhandlung vor einer Sonderabteilung des Großen Schöffengerichts Berlin-Mitte beginnt voraussichtlich im Mai.

Die Anklageschrift, die 86 Schreibmaschinenseiten umfaßt, belastet Stinnes schwer. Es handelt sich um zwei Anleiheschwindelgeschäfte die von Paris bzw. von Rumänien ausgingen. Im ersten Fall wandten sich die Betrüger über den Angestellten von Hugo Stinnes jun., Rothmann, an den Privatsekretär von Hugo Stinnes, von Waldow. **von Waldow sprach mit Stinnes und sagte ihm, daß man innerhalb vier Wochen aus einer Million fünfzehn Millionen machen könne.**

Nach der Behauptung der Anklage soll Hugo Stinnes auf das Geschäft eingegangen sein. **Hugo Stinnes stellte Rothmann und Waldow 300 000 bis 250 000 Mark zur Verfügung. Beide reisten nach Paris und beauftragten Eugen Hirsch mit dem Ankauf der Anleihestücke. Ebenso soll Stinnes Rothmann 200 000 bis 300 000 Mark für das rumänische Geschäft zur Verfügung gestellt haben.** Rothmann fuhr nach Wien und übertrug Leo Hirsch und Bela Groß die Erledigung dieses Teils des Geschäfts. **Der Gewinn sollte dergestalt aufgeteilt werden, daß Hugo Stinnes 50 Prozent vom Reingewinn erhielt, während die anderen Beteiligten sich die zweite Hälfte teilen sollten.** Da die Verhandlungen sich in die Länge zogen, erklärte Stinnes, **daß er das investierte Geld nicht länger als einen Monat entbehren könne.** Eugen Hirsch versuchte darauf vergebens, in London und Zürich Anleihestücke zu kaufen. Man fand dann in Paris die vier Franzosen Calmon, Fabre, Delpuech und de la Grange als Strohmänner für die Altbesitzanmeldung. Nach der Darstellung des Angeklagten von Waldow in der Voruntersuchung soll Hugo Stinnes, nachdem die Geschäfte in Gang gebracht worden waren, im November oder Dezember 1926 in Hamburg von diesem erfahren haben, daß gefälschte Belege und Schlußnoten verwendet worden seien. **Stinnes soll sich darüber sehr amüsiert haben.** Der Abschluß der Geschäfte stieß dann aber auf unvorhergesehene Schwierigkeiten, da der Bankier Hendrix eine weitere Teilnahme an betrügerischen Geschäften verweigerte. **Als von Waldow von seinem Chef darauf neue Weisungen haben wollte, was zu tun sei, soll Hugo Stinnes nach der Darstellung des** Angeklagten von Waldow erwidert haben: „**Ich will von dem ganzen Geschäft nichts wissen, das ist Ihr Geschäft. Ich bin mir persönlich verantwortlich.**" Nach langwierigen Verhandlungen kam dann die Anmeldung durch die französische Gruppe unter Führung des Abgeordneten Calmon.

Das rumänische Geschäft entwickelte sich in ähnlicher Weise und hätte zum Erfolg geführt, wenn der Sonderkommissar nicht rechtzeitig gemerkt hätte, daß die Anmeldungen nicht in Ordnung waren. Ebenso wie Calmon in Paris zogen die rumänischen Anmelder ihre Anträge zurück, so daß ein Schaden für das Reich nicht eingetreten ist.

Hugo Stinnes bestreitet jede Schuld. Er gibt zwar zu, die beiden Anleihegeschäfte finanziert zu haben, will jedoch geglaubt haben, daß es sich um legale Geschäfte handele. Die Anklage sucht Stinnes in eingehender Weise zu widerlegen. Unter ihren Belastungsbeweisen gegen Hugo Stinnes wird besonders auf ein Konto Hollesen hingewiesen, das sie für ein fingiertes Konto für Hugo Stinnes zur Finanzierung der Anleihegeschäfte betrachtet. Insgesamt weist das Konto Hollesen im November 1926, in dem der größte Teil der Anleihegeschäfte finanziert worden ist, einen Umsatz von 1 282 390 Mark auf und es sind allein an Waldow über dieses Konto 455 000 Mark gegangen.

Hier wird über Europas Zukunft entschieden

Der „Goldene Saal" der Bank von Frankreich in Paris, wo die neue Konferenz der Sachverständigen im Laufe des Februar zusammentreten wird.

Der amerikanische Südpolforscher Byrd

hat erfolgreiche Flüge über antarktisches Gebiet unternommen. Byrd, der sein Winterquartier bei „Framsheim" in der Antarktis hat, ist mit dem Flugzeug bis in die Umgebung des Südpols vorgedrungen und hat dabei sehr wertvolle Erkundungen gemacht. Byrd, der Marineoffizier der Vereinigten Staaten ist, flog bekanntlich 1926 im Flugzeug von Spitzbergen bis zum Nordpol und ohne Landung wieder zurück.

Steigen Aman Ullahs Aktien wieder?

Ein neuer Kronprätendent.

London, 21. Januar. (Eig. Drahtb.)

Aus Afghanistan laufen äußerst widersprechende Meldungen ein, so daß es äußerst schwer ist, ein Bild über die augenblickliche Lage zu gewinnen. Nach Meldungen aus Peshawar ist in der Person des Sirdars M. Omar Khan ein neuer Kronprätendent aufgetreten. Omar Khan befindet sich auf dem Marsche auf Kabul und hofft, innerhalb einer Woche im Besitze der Hauptstadt zu sein. Ueber das Schicksal des Emirs Hibid Ullah Khan, des früheren Rebellenführers Bachai Sago sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Die Meldung von seinem Tode scheint den Tatsachen zu entsprechen. Im übrigen scheint es, daß unter den Grenzstämmen Afghanistans die Sympathien für den Exkönig Aman Ullah im Wachsen begriffen sind. Der Stamm Gissai hat eine Deputation an den Exkönig gesandt, die ihm die volle Unterstützung des Stammes zusagte. Eine Reihe von Versammlungen indischer Mohammedaner in Peshawar und Lahore haben Resolutionen gefaßt, in denen Aman Ullah Unterstützung zugesagt wird.

Diplomatenessen beim Reichskanzler. Der Reichskanzler und Frau Müller gaben am 21. Januar abends im Reichskanzlerhause ein Essen, an dem u. a. folgende Mitglieder des diplomatischen Korps teilnahmen: der päpstliche Nuntius, der russische Botschafter und Frau Krestinski.

Deutschnationale Rentnerpolitik.

Von **Wilhelm Keil.**

Im Jahre 1925, als die Deutschnationalen zum ersten Male an der Reichsregierung beteiligt waren, beschlossen sie eine „Aufwertung", die in Wirklichkeit die größte Enteignung der Weltgeschichte darstellt. Reiche Privatschuldner wurden entschuldet, verarmten Gläubigern ihre Forderungsrechte ganz aberkannt oder auf einen kleinen Rest reduziert. Die Gläubiger der öffentlichen Hand wurden genau so behandelt. An eine gesetzlich geordnete Versorgung der enteigneten Gläubiger und Sparer dachte die deutschnationale Regierungspartei nicht.

Im Jahre 1926, als die Deutschnationalen sich in der Opposition befanden, beantragten sie eine reichsgesetzliche Regelung der Rentnerversorgung, hatten es aber mit der Erledigung ihres Antrags nicht eilig.

Im Jahre 1927, als die Deutschnationalen wieder führend in der Regierungspartei waren, erklärten sie ihren Antrag vom Jahre 1926 durch eine nichtssagende Entschließung für erledigt. Ein von den Demokraten beantragtes Rentnerversorgungsgesetz lehnten die deutschnationalen Minister ab. Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages stimmten die deutschnationalen Vertreter bei der entscheidenden Abstimmung über dies Gesetz teils mit Ja, teils mit Nein, teils fehlten sie.

Im Jahre 1928, als die Deutschnationalen wieder in der Opposition standen, brachten sie einen neuen Initiativgesetzentwurf ein. Danach sollte den enteigneten früheren Besitzern eines Kapitalvermögens von wenigstens 10 000 Mark eine bevorzugte Versorgung gewährt werden. Alle übrigen verarmten Gläubiger, also die wirklichen Kleinrentner, auch diejenigen, die statt eines Kapitalvermögens ein Grundvermögen besaßen, da sie in der Not verkauften, ebenso diejenigen, die ihre mühsam erzielten Ersparnisse zur Erziehung von im Kriege gefallenen Söhnen verwendet hatten, fanden zunächst vor den Augen der Deutschnationalen keine Gnade. Nachdem diese Ungeheuerlichkeiten im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages aufgedeckt worden waren, entschlossen sich die Deutschnationalen zu einer Erweiterung des Personenkreises und bezogen sogar die Werkspensionäre ein, die sie als Regierungspartei schroff abgewiesen hatten und für die sie eine Versorgungspflicht der betreffenden Unternehmer entschieden abgelehnt hatten. Die Deutschnationalen wollten früheren Besitzern eines Kapitalvermögens von 10 000 Mark eine reichsrechtliche Jahresrente von 780 Mark, also von 7,8 Prozent zusprechen, alle übrigen Kleinrentner aber sollten in der unzulänglichen Fürsorge bleiben.

Während die Deutschnationalen als Regierungspartei in der Zeit der günstigen Finanzlage jede gesetzliche Versorgung der Kleinrentner versäumten, gab es für sie als Oppositionspartei in der jetzigen Finanznot des Reiches keinerlei Rücksichtnahme auf die Deckungsfrage. Sie wollten nichts davon wissen, daß die Aufwertungsgesetze in den Punkten, in denen es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290122-12/fragment/page=0001

heute noch möglich ist, eine Verbesserung erfahren, wodurch der Kreis der Bedürftigen eingeschränkt und die Leistungen an die Notleidenden erhöht werden könnten. Sie wollten nichts davon wissen, daß die bereicherten Schuldner zu einer Sonderabgabe herangezogen werden, die zur Versorgung der enteigneten Kleinrentner verwendet werden könnte. Sie schlugen dafür Besteuerung der Unternehmungen der öffentlichen Hand vor. Es sollte also zu Gunsten einer privilegierten Oberschicht der Kleinrentner eine neue Steuer erhoben werden, die für die in bitterster Not befindlichen unberücksichtigten Kleinrentner eine Verteuerung des Gases, des elektrischen Lichts, des Wassers, der Straßenbahntarife usw. mit sich bringen würde.

Der Mehraufwand, der durch die Sonderversorgung der bevorzugten Kleinrentner entstehen würde, wurde auf annähernd 200 Millionen jährlich geschätzt. Bei der heutigen Finanzlage, die von den Deutschnationalen geschaffen wurde, würde diese Regelung darauf hinauslaufen, der großen Mehrzahl der Kleinrentner den Brotkorb noch höher zu hängen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie dieser deutschnationalen Rentnerpolitik nicht zustimmen konnte. Die Sozialdemokratie stellte die Frage zur Entscheidung, ob bei der Abgrenzung des Personenkreises der Bezugsberechtigten lediglich der frühere Kapitalbesitz maßgebend sein solle. Diese Frage wurde vom sozialpolitischen Ausschuß mit großer Mehrheit verneint. Wenn neben den Deutschnationalen auch die Deutsche Volkspartei sich für die Bejahung aussprach, so war das eine schroffe Verleugnung des Standpunktes ihrer Minister Stresemann und Curtius, die einer mit der Stellung der Sozialdemokratie übereinstimmenden Regierungserklärung zugestimmt hatten. Nach Verneinung dieser Hauptfrage stimmte der sozialpolitische Ausschuß der zweiten von der Sozialdemokratie gestellten Frage einstimmig zu, die lautet: „Soll zur Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge hinsichtlich des Personenkreises, der Voraussetzungen und der Höhe der Leistungen sowie der Mitwirkung der beteiligten Organisationen eine reichsrechtliche Regelung erfolgen?" Reichsarbeitsminister Wissell erklärte sich bereit, dieser einstimmig bejahten Frage zu entsprechen und alsbald einen Gesetzentwurf vorzubreiten.

Die Sozialdemokraten hatten keinen Zweifel darüber gelassen, daß dieses Gesetz die Kleinrentnerfürsorge unabhängig machen muß von der Willkür der Fürsorgebehörden, daß es den Kleinrentnern Schutz gewähren muß gegen die Verpfändung von Vermögenswerten und gegen andere Schikanen, denen sie bisher ausgesetzt waren. Kommt, wie wir hoffen dürfen, eine solche reichsgesetzliche Regelung zustande, so wird das ein Erfolg der sozialdemokratischen Politik sein. Die Politik der Deutschnationalen aber war mehr darauf gerichtet, der Not der eigenen Partei, als darauf, der Not der Kleinrentner zu steuern.

Abkehr von bolschewistischer Ideologie und Methode

„Karikatur des Sozialismus"

Der Redakteur des linkskommunistischen „Volkswille" tritt zur SPD. über
Die proletarische Diktatur ist eine Fiktion geworden -- Die Kraft der SPD. in der Periode des Zerfalls der Kommunistischen Internationale

Der Redakteur des linkskommunistischen „Volkswillen", Bartels, ist zur Sozialdemokratie übergetreten. Er hat den Verzicht auf sein bisheriges Amt und die Rückkehr zur SPD. in einer längeren Erklärung an die Reichsleitung des Leninbundes begründet, der wir folgendes entnehmen:

„Ich erkläre hiermit die Niederlegung meiner Fraktion als Mitglied der Reichsleitung des Leninbundes und als Redakteur des „Volkswille" und vollziehe zugleich meinen Austritt aus dem Leninbund.

Es ist mir unmöglich, der Gruppe noch länger anzugehören, nachdem ich mich davon überzeugt habe, daß sie keine Existenzberechtigung mehr hat. Ich sehe ganz ab von dem organisatorischen Verfall, dem trostlosen Zustand der Organisation in Berlin und im Reich, ich denke besonders an den ideologischen Trümmerhaufen, den heute der Leninbund noch darstellt.

Die Perspektive des Gründungskongresses, entweder die Komintern zu erobern und so die russische Revolution zu retten oder aber das Sammelbecken für eine neue kommunistische Partei und Bewegung zu werden, hat sich als utopisch erwiesen. Das Schicksal der russischen Revolution ist nicht mehr abzuwenden. Die proletarische Diktatur ist eine Fiktion geworden. Der vom Stalin-Regime repräsentierte Kurs ist eine Karikatur des Sozialismus und erweist sich, wie die ungeheuerlichen Verfolgungen, Einkerkerungen und Ermeuchelungen bewährter proletarischer Vorkämpfer und Wortführer der Not des russischen Proletariats beweisen, als Schrittmacher des Fascismus. Selbst Trotzki gibt die russische Revolution verloren. (Siehe seinen Brief vom 21. Oktober 1928 aus Alma Ata, abgedruckt in der „Fahne des Kommunismus" Nr. 1. dritter Jahrgang.) Er verlangt für die russische Arbeiterschaft das Recht der geheimen Abstimmung. Das jedoch ist der Rückzug zur Demokratie.

Was die zweite Perspektive des Gründungskongresses anlangt, daß der Leninbund bei zunehmendem inzwischen tatsächlich immer mehr in Erscheinung getretenen Zerfall der Komintern und ihrer Sektionen das Sammelbecken einer neuen Partei werden solle, so beweist der Zustand der Gruppe zur Genüge, daß die deutsche Arbeiterschaft der Neugründung von Parteien müde ist und statt des Flüchtens in Sektiererzirkel die Vereinigung aller auf dem Boden des Marxismus stehenden Proletarier in einer großen geschlossenen schlagkräftigen Partei verlangt, deren Fundament das demokratische Selbstbestimmungsrecht, die sozialistische Ueberzeugung und die Gesinnungsfreiheit der Mitgliedschaft bildet.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben mich überzeugt, daß die KPD. nicht die Führerin des Proletariats ist, noch jemals werden wird, sondern lediglich ein Hemmnis für den Zusammenschluß und die Stärkung der deutschen Arbeiterschaft. In immer stärkerer Weise lehnt das klassenbewußte Proletariat in Deutschland die die Arbeiter gegeneinander hetzende „Politik" skrupelloser Elemente ab, die mit scheinradikalen Phrasen von der Tatsache ablenken wollen, daß sie die klassenfeindlichen Interessen der heutigen russischen Staatsbureaukratie und der hinter ihr stehenden neuen Bourgeoisie in Rußland zu vertreten haben. Die deutsche Arbeiterschaft wird den Weg der proletarischen Revolution selbst bestimmen und hierbei diejenigen Lehren beherzigen, die aus der Geschichte der marxistischen Arbeiterbewegung zu ziehen sind. Diese Lehren in ihrer Wahrheit zu ergründen und anzuwenden, vermag nicht die heutige 3. Internationale und vermögen erst recht nicht ihre einzelnen Sektionen. Die Annahme des Programmes auf dem 4. Weltkongreß, dessen Kern die These vom „Sozialismus in einem Lande" ist, krönte die Lossagung vom unverfälschten Marxismus.

Zwölf Jahre lang habe ich die SPD. auf das heftigste bekämpft, weil ich in ihr eine Partei sah, die nicht die Interessen der Arbeiter vertrete. Aber mein Haß gegen diese Partei wandelte sich, je mehr ich erkannte, welche Kraft die SPD. in der Periode des Zerfalls der Komintern darstellt und welche leidenschaftliche Zuneigung die erdrückende Mehrheit der deutschen organisierten Arbeiterschaft ihrer alten Partei, der SPD., entgegenbrachte, in der sie den Hort der Einheit des Proletariats erblickt. Diese Tatsache hat mir Achtung eingeflößt und gleichzeitig die Augen geöffnet für die Quellen dieser ungebrochenen Anziehungskraft, die in dem Willen der deutschen Arbeiterschaft nach Einheit zu suchen sind.

Vor der Entscheidung stehend, ob ich weiterhin einer selbstgefälligen Sektiererei meine Kraft opfern oder aber den Weg des Wiederfindens mit den sozialistisch orientierten Arbeitermassen zu gemeinsamer Arbeit für die Befreiung des Proletariats beschreiten soll, zaudere ich nicht, das Letztere zu tun.

*

Bucharin „erholt" sich.

Im Zusammenhang mit dem Streit in der russischen kommunistischen Partei um den Ausschluß Brandlers und Thalheimers wurde berichtet, daß Bucharin sich mit der Absicht trage, seine Ämter niederzulegen, um so gegen diesen Ausschluß zu protestieren.

Nach einer Meldung des „Temps" aus Moskau ist Bucharin zu einem mehrmonatigen Erholungsurlaub nach dem Süden Rußlands abgereist. In der kommunistischen Internationale tritt an seine Stelle ein Dreier-Komitee aus Stalin, Molotoco und Emeral. **Damit hätte Stalin direkt die Leitung der kommunistischen Internationale an sich gerissen.**

Herr Dr. Seipel als Schreckenskind in Bayerns Hauptstadt

Lob des Sozialdemokraten Dr. Renner - Der Föderalismus eine Zersplitterung des staatspolitischen Verantwortlichkeitsgefühls

München, 22. Januar. (Radiomeldung.)

Der Bundeskanzler Dr. Seipel sollte in einem Vortrage, den er am Montagabend der politischen Hautevolé des Münchener Bürgertums hielt, der Staatskunst des ersten österreichischen Staatskanzlers, des Sozialdemokraten Dr. Renner, hohe Anerkennung. Bei der Erörterung des österreichischen Föderalismus erklärte Seipel: **„Ich glaube, es war eine mutige Idee des ersten österreichischen Kanzlers Dr. Renner, daß er dem Lande noch einen anderen Willen gab, als das Diktat der Siegermächte. Er forderte und setzte durch den Zusammenschluß der Länder und schuf auf diese Weise gegenüber dem Diktat von Saint Germain eine staatspolitische Handlung. Er hat dadurch den Oesterreichern ein Stück Staatsgefühl gegeben."**

Weiter erklärte Dr. Seipel, daß, **wenn 1918 der von dem Sozialdemokraten Renner während des Krieges geforderte Nationalföderalismus in Oesterreich verwirklicht gewesen wäre, der Umsturz staatspolitisch für Oesterreich weit geringere Folgen gehabt hätte. Jedenfalls hätte es dann kein so kleines Deutschösterreich gegeben, wie es heute besteht.** Der Hauptteil seiner mit Ironie gemischten Rede war eine scharfe Kritik und Ablehnung des österreichischen Föderalismus, der für ein so kleines Land ein Luxus sei und eine ungeheure Zersplitterung der staatlichen Verantwortlichkeit her-

Braunschweiger Goethe-Lessing-Tage

(Von unserm Sonderkorrespondenten)

Braunschweig, 21. Januar.

Wochen-, ja monatelange Ankündigungen hatten dafür gesorgt, im ganzen Reiche und selbst im Ausland ein lebhaftes Interesse für die Goethe-Lessing-Jubiläumsfeier zu wecken, die am 19. und 20. Januar in Braunschweig und Wolfenbüttel ihren Anfang genommen hat. Die 100. Wiederkehr der in Braunschweig erfolgten Uraufführung von Goethes „Faust" und der 200. Geburtstag Lessings, der die letzten zwölf Jahre seines Lebens in Wolfenbüttel zugebracht hat, sind Anlaß genug, um — ähnlich, wenn auch in kleinerem Maßstabe als die Beethoven-, Dürer- und Schubert-Feiern der letzten beiden Jahre — in diesen Städten ein Goethe-Lessing-Jahr zu veranstalten. Um die beiden Jubiläumsausstellungen „Faust auf der Bühne" in Braunschweig und „Lessing und seine Zeit" in Wolfenbüttel werden sich im Laufe der nächsten 5 Monate eine Reihe von Aufführungen von „Faust"-Dramen, von Werken Lessings und von Musikwerken, ferner literarische Vorträge, Tagungen (u. a. der Volksbühnen-Vereine und des Bühnenvolksbundes) und sonstige Veranstaltungen, besonders auch verschiedene Jugendtreffen gruppieren. Die interessanten Gedenkstätten und die mannigfachen kunsthistorischen Reize Braunschweigs und Wolfenbüttels werden das Ihrige dazu beitragen, um in den nächsten Monaten viele Fremde nach diesen beiden Städten zu locken.

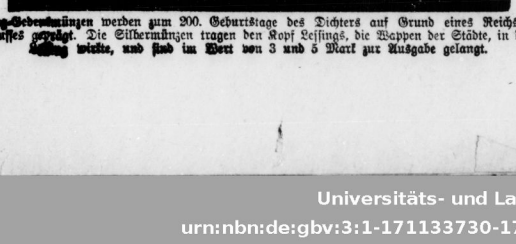
In der von Privatdozent Dr. Nießen, dem Leiter des Kölner Theaterinstituts, in der alten Wolfenburg Dankwarderode zusammengestellten „Faust"-Ausstellung verfolgen wir die Geschichte der dramatischen Gestaltung der Faust-Sage, besonders die Entwicklung der Inszenierungen von Goethes Meisterwerk. Alte Stiche, Drucke und Handschriften und Bühnenmodelle veranschaulichen das alte Volksbuch vom Doktor Faustus, das Puppenspiel vom Doktor Faust, das „Faust"-Drama von Shakespeares Zeitgenossen Marlowe, die ganz seltene Ausgabe von Lessings „Faust"-Szenen, die 1780 in Berlin erschienen ist, usw. In den weiteren Sälen sind Bühnenbilder, Schauspielerdarstellungen, Regiebücher u. a. von den „Faust"-Aufführungen des letzten Jahrhunderts bis in unsere Zeit wiedergegeben.

Am Nachmittag des 19. Januar fand im Braunschweiger Dom, einer der ganz wenigen evangelischen Kirchen, die sich durch außerordentliche künstlerische Schönheit und Monumentalität auszeichnen, ein Orgel- und Harfenkonzert statt, in dem neben Werken von Bach, Händel u. a. auch die sogenannte „Braunschweiger Fuge" von Friedemann Bach, dem ältesten und genialsten Sohne des Altmeisters Bach, aufgeführt wurde, der vor etwa 150 Jahren einige Jahre als Organist in Braunschweig gewirkt hat. Dieses Konzert bot die stimmungsvolle Ueberleitung zur Aufführung des ersten Teils von Goethes „Faust" im Landestheater.

Im Mittelpunkt der am 20. Januar im Landestheater veranstalteten Morgenfeier stand der Festvortrag „Lessing und Goethe" des Berliner Universitätsprofessors Petersen.

Die am folgenden Nachmittag in der Wolfenbütteler Landesbibliothek eröffnete Ausstellung bietet interessante Einblicke in Lessings literarisches Schaffen und die Geistes- und Gesellschaftskultur seines Zeitalters. Mit größter Vollständigkeit sind hier die Originalporträts und Stiche Lessings, seiner Gattin Eva und berühmter Zeitgenossen, die Handschriften der „Emilia Galotti" und des „Nathan", die ältesten Drucke einiger Werke Lessings, Kupfer von Chodowiecki und Zeugnisse von Lessings Bibliothekartätigkeit vereinigt. Es gehört in diesen Räumen nicht viel Phantasie dazu, um sich geradezu in die Zeit von Lessings Wirken zurückversetzt zu fühlen. In dem kleinen Wohnhäuschen Lessings gegenüber dem Bibliotheksgebäude sollen demnächst zwei Räume, der sogenannte „Gartensaal" und das Sterbezimmer Evas, als Erinnerungsstätten ausgestaltet werden. — Die Frage „Ist Lessing heute noch lebendig?" erfuhr eine denkbar deutliche Bejahung durch die Aufführung seines „Nathan" in dem ungemein reizvollen Wolfenbütteler Stadttheater. Trotzdem die Aufführung dieses Hoheliedes der Humanität infolge der geradezu altertümlich unzulänglichen szenisch-technischen Mittel dieses Theaters vier Stunden dauerte, blieben die Zuschauer bis zum Schluß völlig im Banne der Dichtung und gaben ihre Begeisterung für Lessings unvergängliche Ideenwelt in stürmischen Beifallskundgebungen zu erkennen.

Bz.



Lessing-Gedenkmünzen werden zum 200. Geburtstage des Dichters auf Grund eines Reichstagsbeschlusses geprägt. Die Silbermünzen tragen den Kopf Lessings, die Wappen der Städte, in denen Lessing wirkte, und sind im Wert von 3 und 5 Mark zur Ausgabe gelangt.

Der „skandalöse" Nathan.

Ein Beschluß des Bürgermeisters der Goethestadt Frankfurt aus dem Jahre 1779 verdient es, der Nachwelt erhalten zu bleiben. Er galt Lessings Drama „Nathan der Weise" und lautet also:

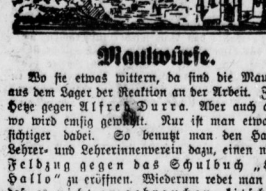
„Resolutum coram Deputatione ord. Brachte der ältere Herr Bürgermeister mündlich vor, was massen in letzter Leipziger Messe von dem Gotthelf Ephraim Lessing ein Drama unter dem Titel „Der weise Nathan" erschienen seye, welches den skandaleusesten Inhalt in Rücksicht der Religion enthielte, weßhalben Er anheim stellen wollte, was gegen dieses verdächtige Buch vorzunehmen seye. Committatur dem älteren Herrn Bürgermeister sogleich bei allen hiesigen Buchhändlern herumzuschicken und diese Drama nachdrucksamst zu verbiethen. Ausgeführt 28. Mai 1779 laut beigefügten Berichts des Kanzlisten Heinrich Bernard Beilermann."

Salomos Lieblingsfrau.

In Jerusalem will man bei Ausgrabungen am Tempelberg eine Grabstätte mit der Mumie der ägyptischen Lieblingsfrau des weisen Königs Salomo entdeckt haben. Die Grabstätte ist mit wertvollen Juwelen und Edelsteinen angefüllt, die an Kostbarkeit den Inhalt des Grabes Tutanchamons noch übertreffen sollen. Auf den Fingern der Mumie der Lieblingsfrau steckten mehrere Ringe, über dem Haupt lag eine mit Saphiren, Smaragden und Perlen besetzte Krone. Im Sarge fand man ein Pergament, auf dem die Tugenden der Verstorbenen gerühmt werden. Man nimmt an, daß Salomo selbst den Text geschrieben hat. Die Handschrift besagt, daß es sich bei der Toten um die Lieblingsfrau Moti Maris aus Memphis handelt, die sich im 26. Jahre der Regierung Salomos für diesen geopfert habe, indem sie einen für den König bestimmten, mit Gift gefüllten Becher selbst austrank.

Gallischer Humor. Ein Müller führte seinen Esel auf der Landstraße. „Wohin wandert ihr beiden?" fragte ein boshafter Nachbar. — „Futter holen für uns drei", war die schlagfertige Antwort.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290122-12/fragment/page=0002



Maulwürfe.

Wo sie etwas wittern, da sind die Maulwürfe aus dem Lager der Reaktion an der Arbeit. Zurzeit: Hetze gegen Alfred Durra. Aber auch anderswo wird emsig gewühlt. Nur ist man etwas vorsichtiger dabei. So benutzt man den Hallischen Lehrer- und Lehrerinnenverein dazu, einen neuen Feldzug gegen das Schulbuch „Halli Hallo" zu eröffnen. Wiederum redet man davon, daß es nicht zu gebrauchen, kitschig sei und Arme-Leute-Geruch an sich habe. Man probiert zum anderen Male, nachdem es schon einmal gläzend gelungen ist, die Gestalt des Buches zu ändern und rechnet damit, ihm in absehbarer Zeit überhaupt den Garaus zu machen.

Wenn dieser Vorgang nur die Schule anginge, so wäre kein Wort an dieser Stelle nötig. Aber es liegt System darin. „Die ganze Richtung paßt uns nicht!" Von außen heranzukommen ist heute schwer. Also wird's von innen her versucht. Darum hat die Oeffentlichkeit allen Grund, wachsam zu sein. Ganz besonders die Lehrerwelt.

Das KPD.-Affentheater.

Zu welchem Zweck und Nutzen?

Das Polizeipräsidium übersendet der Presse über die gestrigen — im Stadtverordnetenbericht ausführlicher behandelten — Vorgänge auf dem Marktplatz folgenden amtlichen Bericht:

Am 21. Januar, gegen 17 Uhr, sammelten sich die Teilnehmer eines Demonstrationszuges der Erwerbslosen, der sich auf dem Hallmarkt aufgelöst hatte, auf dem Marktplatz unter den Fenstern des Stadthaussaales, wo eine Stadtverordnetenversammlung stattfand. Durch das andauernde Rufen der Demonstranten sammelte sich eine größere Anzahl Neugieriger, so daß zeitweise die Zahl der auf dem Marktplatz anwesenden Personen auf etwa 3000 bis 4000 stieg. **Der Marktplatz mußte mehrere Male von der Polizei zur Aufrechterhaltung des Verkehrs geräumt werden. Hierbei wurden die Polizeibeamten teilweise mit Steinen beworfen und tätlich angegriffen,** so daß sie in Einzelfällen zum Gebrauch des Polizeiknüppels gezwungen waren. 12 Personen wurden anläßlich dieser Vorfälle zur Namensfeststellung zur Polizeiwache gebracht. Eine unbeteiligte männliche Person wurde durch einen Steinwurf am Kopf erheblich verletzt und mußte sich zur Behandlung nach dem Elisabethkrankenhaus begeben. Gegen 22 Uhr war auf dem Marktplatz der normale Zustand wieder eingetreten.

Klassenkampf mit Pflastersteinen! Es ist „Politik" nach der Lattcherparole: „Immer feste druff!" Wozu, zu welchem Zweck, zu wessen Nutzen? **Aber es ist ja gerade der Zweck der Uebung, das kommunistische Fußvolk nicht zum Nachdenken über solche Fragen kommen zu lassen!**

Knüppel-Kunze macht in Volksbegehren.

Der sattsam bekannte frühere Reichstagsabgeordnete Karl Kunze sprach in einer am Montag im „Hofjäger" stattgefundenen Versammlung über das Thema „Kommt eine neue Inflation?" Er malte den verarmten Mittelständlern ein grauenhaftes Bild einer kommenden neuen Inflation und empfahl als Allheilmittel dagegen ein Volksbegehren, das er für die Enteignung der „Diebe" einleiten wolle. Mit diesem Vorschlagebegehren will er jeden Vermögenszuwachs über 20 000 Mk. enteignen.

Der neue „Retter" verzapfte dabei allerlei Unsinn gegen den Parlamentarismus, gegen die Juden und gegen sämtliche politische Parteien. In Form einer Kasperltheatervorstellung forderte er immer zur Zustimmung zu seinen unglaublichen Behauptungen auf. Die ganze Geschichte entpuppte sich schließlich als eine schlimme Geschäftemacherei, in der der Betriebsanwalt Winter wohl als Vorbild gewirkt haben mag. Während einer künstlich eingelegten Pause verkaufte eine „Sekretärin" Schriften und Witzblätter Knüppelkunzes, zu denen dieser marktschreierische Propaganda machte. Zum Schluß der 50-Pfennig-Vorstellung ließ Knüppelkunze noch einen Teller herumgehen, um Spenden für einen „Kampfschatz" entgegenzunehmen. Und auch auf diesen Schwindel fielen die Erschienenen herein.

Eine Fernunterrichts-Arbeitsgemeinschaft.

Am 18. Januar fand im Sitzungszimmer des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter eine Zusammenkunft der im Bezirk Halle wohnenden Fernunterrichtsschüler der Staatlichen Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung (Berlin) statt. Dipl.-Volkswirt W. Hüllner referierte über die Mechanisierung des Arbeitsprozesses. Der Redner schilderte den Arbeitsprozeß im Mittelalter und zog einen Vergleich mit der heutigen Arbeitsweise. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache. Auf Wunsch aller Teilnehmer wurde eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die allmonatlich einmal zusammenkommt, um sich über Fragen des Fernunterrichts zu unterhalten. Die nächste Arbeitsgemeinschaft findet am 9. Februar, abends 8 Uhr, statt. Freigewerkschaftler, die sich noch am Fernunterricht dieser Schule beteiligen wollen, können sich im Verbandsbureau der Gemeinde- und Staatsarbeiter im Gewerkschaftshaus, Harz 42/44 melden.

Organisierte Krachmacherei

Die KPD. mißbraucht auch in Halle die Erwerbslosen, um durch wüste Spektakelszenen von dem Parteizerfall abzulenken – Tobsuchtsanfälle der kommunistischen Stadtverordneten – Jugendliche Schreier auf die Tribüne dirigiert

Währenddem hilft die sozialdemokratische Fraktion durch die Tat

Halle, den 22. Januar.

In dem wild durcheinander quirlenden Häufchen Unglück, das sich Kommunistische Partei nennt, tobt der Kampf Aller gegen Alle. Eine Clique sucht die andere von den Führersesseln hinauszusäubern. Gestern sind Brandler und Thalheimer geflogen, heute werden König und Drescher folgen, und morgen vielleicht schon der Sprechchorleiter Bowitzki und so fort der Reihe nach, bis nichts mehr übrig ist. Das, was man großspurig kommunistische Bewegung nennt, ist in einer Sackgasse. Sie wird von Krisen zerrissen; ihre Führer wissen heute nicht, welchen Kurs die Moskauer Diktatoren morgen einschlagen werden.

Was erzählt man in solch verzweifelten Situationen den aufbegehrenden Mitgliedern?

Am besten gar nichts! Man versetzt sie in Skandalstimmung und führt sie in Prügeleien mit den Staatsorganen oder Andersdenkenden hinein, damit sie nicht zum Nachdenken kommen!

Die neue Taktik ist deutlich: Die Opfer der Wirtschaftskrise und der augenblicklichen Witterungsverhältnisse sollen wieder einmal herhalten, um die beispiellose Schweinerei in der deutschen Sektion der bolschewistischen „Bewegung" zu verdecken. In zahlreichen Städten ist das Radautheater bereits aufgeführt worden. Kiel, Frankfurt, Kassel usw. sind noch in Erinnerung, und so mußte denn Halle, sollte es nicht bei Stalin in Verruf kommen, die nächste sich bietende Gelegenheit zum Spektakeln ergreifen.

Gestern stieg die „Aktion": Nur klappte die Regie nicht, wie sie mühsam eingeübt worden war. Der auf Befehl der KPD.-Bezirksleitung von einer wilden Erwerbslosenversammlung gewählte Erwerbslosenrat hatte zu gestern nachmittag erneut eine Versammlung nach dem „Volkspark" einberufen. Just in dem Augenblick, als eben im Stadthause die Stadtverordneten sich versammelten, zogen etwa 500, meist aus Jugendlichen und Frauen bestehenden Protestler nach dem Hallmarkt. Dort wählte man nach berühmtem Vorbild eine Deputation, die der Stadtverordnetenversammlung die angeblich von den Erwerbslosen gestellten Forderungen unterbreiten sollte. Zu der kommunistischen Fraktion hat man also nicht das rechte Zutrauen, was? Die Abordnung wurde vom Vorsteher Busse natürlich abgelehnt, das das Zeichen für die auf dem Hallmarkt Aufmarschierten war, in Gruppen nach dem Markte zu ziehen und Krach zu schlagen. Das ganze traurige Schauspiel, das da um die fünfte Nachmittagsstunde auf dem Markte geboten wurde, sollte eine Demonstration hungernder Erwerbsloser sein. Es war aber nur eine

Demonstration wohlbedachter kommunistischer Hetzarbeit,

denn man hörte, wie den Gruppchen, die sich um das Händeldenkmal gebildet hatten, von den kommunistischen Führern eingeredet wurde, nur die Sozialdemokraten seien schuld, daß ihre Forderungen abgelehnt worden seien. Dabei hat die sozialdemokratische Fraktion jedesmal dafür gestimmt, daß die Erwerbslosenangelegenheit an allererster Stelle beraten wurde. Mit aller Deutlichkeit war erkennbar, daß der im Verlaufe der „Demonstration" verübte Krach und Klamauk wohl vorbereitet war, denn auch vom Stadthausbalkon bemühten sich einige kommunistische Stadtverordnete immer wieder, etwas Schwung in die Sache zu bringen. Auf die Tribüne hatte die Parteileitung den übelsten Janhagel bestellt, unter dem man nur fremde Gesichter sah, weil es sich ausnahmslos um noch nicht wahlberechtigte Jugendliche handelte, die keinerlei Verständnis für praktische Arbeit haben. Durch flegelhaftes Benehmen und ihre Stimmgewalt sollten diese grünen Bengels die „Argumente" der Schimpfbolde unten im Saale verstärken. Auf dem Markt schrie man, den „Dickwänsten und Fetthälsen da oben die Gurgel zu durchschneiden," was für die „einzig wahren gewichtigen Vertreter der Aermsten der Armen", die Günther, Rückwald, Kutzschbauch jedesmal das Signal war, schleunigst von der Bildfläche zu verschwinden.

Die wirklichen Arbeitervertreter hatten es inzwischen übernommen, alles zu tun, um den Erwerbslosen zu helfen, wo und wie es nur möglich ist. Stadtv. Flücht begründete folgenden

Antrag der Fraktion der SPD.

Die immer dringender werdende Not der Erwerbslosen erfordert gebieterisch außergewöhnliche Maßnahmen. Die Stadtverordnetenversammlung wolle daher folgenden Antrag annehmen:

Der Magistrat wird ersucht, soweit die gesetzlichen Bestimmungen und die Grundsätze der öffentlichen Fürsorge dies gestatten, folgende Maßnahmen durchzuführen:

1. genügende Arbeitsmöglichkeiten schaffen,
2. Erlaß der Hauszinssteuer für alle Erwerbslosen zu beschließen,
3. um Lieferung von Schutzkleidung und Schuhen für bedürftige Erwerbslose, die bei der Straßenreinigung beschäftigt werden,
4. um Erstattung der Miete ganz oder teilweise in Notfällen,
5. um Errichtung von Notstandsküchen im Benehmen mit den Gewerkschaften,
6. bedürftige Familien mit größerer Kinderzahl und mit Kleinkindern mit Milch und anderen Lebensmitteln zu unterstützen,
7. um Errichtung von Wärmehallen,
8. sein Augenmerk darauf zu richten, daß Verlust an Wohnräumen infolge Unmöglichkeit der Mietenzahlung seitens der Erwerbslosen auf alle Fälle verhindert wird,
9. Exmittieren von Erwerbslosen durch Vorstrecken der Miete vorzubeugen.

In scharfspointierter Rede, die durch den Lärm der wild aufheulenden Moskowiter nicht überschäumt werden konnte, hielt Stadtv. Flücht den Thälmännern ihre ganze Demagogie vor. **Mit lauten Demonstrationen wird die Lage der Erwerbslosen nicht gebessert, sondern nur durch praktische Arbeit.** Es sei eine unerhörte Anmaßung, wenn die Kommunisten sich immerwährend als die einzigen Arbeitervertreter gerieren. Wie falsch das sei, beweise am besten die Tatsache, daß selbst kommunistische Gewerkschafts-Beamte die Weisungen ihrer Parteileitung nicht mehr befolgten. Die andauernden Ausschlüsse und Gruppenbildungen sind bezeichnend für den

Wirrwarr in der KPD.,

den man durch Radau verdecken möchte. Die Gewerkschaften haben sich um die Not der Erwerbslosen bereits gekümmert, noch ehe die Kommunisten erkannt hatten, daß vielleicht mit ihnen politische Geschäfte zu machen seien. Wir halten es für unwürdig, ein solches Affentheater zu veranstalten.

Uns sind die Erwerbslosen viel zu schade, daß mit ihnen Schindluder getrieben wird.

Die Frage, was man denn eigentlich wolle, beantwortete die kommunistische Fraktion mit wüstem Gebrüll, weil die weitergehenden Feststellungen unseres Redners sehr unangenehm waren. Flücht wies nämlich darauf hin, daß man dort unten Jugendliche gegen die Staatsgewalt aufputsche, und sie ins Gefängnis bringe, während die wirklich Schuldigen sich vorsichtig im Hintergrunde hielten. Mit Sprechchorvorträgen, Erwerbslosenräten und ähnlichen Mätzchen würde nichts geholfen. Durch Annahme des sozialdemokratischen Antrages würde etwas erreicht, und nicht durch wilde Redereien.

Stadtsyndikus Belthuysen gab die richtigen Erwerbslosenziffern und versicherte, daß der Magistrat alles tun würde, was in seinen Kräften steht. Nach einer kurzen zustimmenden Erklärung des Stadtv. Splett, allen ohne eigene Schuld in Not Geratenen zu helfen, wenn es ihnen schlecht gehe, wurde **der sozialdemokratische Antrag gegen die Kommunisten angenommen.**

Die kommunistischen „Führer" in Halle haben schon oft Riesengroßes in der Distreditierung der Arbeiterbewegung geleistet. Was diese Leute aber gestern hier zuwege brachten, übertrifft doch so ziemlich alles bisher Dagewesene. Diese Generalpächter des reinen und unverfälschten Klassenkampfes haben im und vor dem hallischen Rathaus wieder einmal ihre völlige Unfähigkeit in der Wahrnehmung proletarischer Interessen bewiesen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß so viele politische Borniertheit in einem Menschenhirn zusammengepreßt werden kann, als in den Köpfen der Führerschaft der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion, die undurchführbare Agitationsanträge einbringt, um eine Grundlage zum Skandalieren zu haben, und positive Maßnahmen, die Hilfe bringen, einfach ablehnt. Wer findet das passendste Wort für diesen politischen Wahnsinn?

Interessant wird dieses Trauerspiel nur durch die Tatsache, daß der „Linke" Kilian, allerdings ohne Erfolg, sich bemühte, seine Freunde von ebedem noch zu übertrumpfen.

Der Sitzungsverlauf.

Die gestrige Sitzung begann mit einer kleinen Ueberraschung. Frau Herrmann, das sehr bewegliche Mitglied der kommunistischen Fraktion, hatte sie einen Brief an den Vorsteher mitgeteilt, daß sie „aus Gesundheitsrücksichten" ihr Mandat niederlege. Die Versammlung nahm diese Mitteilung mit ironischem Bedauern zur Kenntnis, wußte sie doch, daß die Krankheit der Dame mit den trostlosen Zuständen zusammenhängt, die auch in der hallschen Organisation der Thälmann-Partei herrschen. Mit dem „Linken" Kilian sympathisierend, hatte Frau Herrmann nicht den Mut, die Konsequenzen zu ziehen, da in der Allgemeinen Ortskrankenkasse, in der sie beschäftigt ist, zurzeit noch die Thälmann-Unteroffiziere herrschen. Die

Wie Halle seinen Hafen bekam

Gedanken und Erinnerungen zum neuen Hafenprojekt

Halle, den 22. Januar 1929.

Nun ist die Entscheidung über den neuen „Großhafen" Halles gefallen! Damit wird wohl auch das Kampfgetöse der Bürgerpresse: „Die Sophienhafen-Speditionsverein — die Großhafen-Magistrat!" langsam verstummen, obwohl die einen in dem neuen Projekt den Ruin, die anderen den Weg zum mittelteutschen Riesenhafen gesehen hatten, obwohl jede der beiden Parteien der andern Gelüste nach einer Monopolstellung nachsagte.

Zunächst konnte diese Frage den „Volksblatt"-Leser ziemlich kalt lassen, denn wer auch das „Hafenmonopol" Halles haben wird, unsere Leser werden wohl in keinem Falle dabei Reichtümer sammeln, denn ob sie als Arbeiter und Angestellte für den Speditionsverein oder die Magistrats-AG. arbeiten werden: ihr Los wird das gleiche bleiben.

Anders wird aber die Frage unter dem Gesichtspunkte der allgemeinen Stadtpolitik zu betrachten sein. Der Sophienhafen verdankt nämlich der

Spekulation eines Privatmannes

seine Entstehung. Der ehemalige Polizeidirektor v. Bosse hat ihn auf eigenem Gelände 1857 erbaut. Das große Gange hatte dieser Einzelunternehmer natürlich nicht im Auge, sondern er spekulierte bloß, wo er im Augenblick für sich den besten Gewinn erzielen konnte. (Es ist nicht jeder ein Wucherer, der schon vor dem ersten Eisenbahnbau jede, aber auch jede heutige Eisenbahnlinie voraussah und prophezeite!) Zunächst handelt es sich um nichts weiter als um den Ueberwinterungsplatz für 30 Saalekähne. Diese Absicht des Hafenerbauers darf nicht übersehen werden, ist aber in der ganzen Pressefehde zu wenig ans Licht gezogen worden. Für diesen Zweck der Ueberwinterung konnte der Hafen natürlich durch die Stadt ruhig und restlos von den Verkehrsstraßen und den Eisenbahnlinien abgeschnitten bleiben. Auch der Speditionsverein, der heute an diesem Hafen herrscht, hätte sich schon längst darauf einstellen müssen, daß jede Ausschwungsmöglichkeit für die hallsche Flußschiffahrt die Verlegung des Hafens unterhalb der beiden Schleusen zur Voraussetzung hatte. Heute ist der Sophienhafen des Privatmannes von Bosse ebenso

ein wirtschaftliches Unikum,

wie der Güter- und Personenbahnhof unserer lieben Saalestadt.

Die famose Hafenbahn als Verbindung mit der Hauptbahn hat zwar diesem Uebel ein wenig abgeholfen, ist aber trotzdem nur als ein auf die Dauer unmöglicher Notbehelf anzusprechen, denn: „alle Durchgangsgüter müssen die (private) Hafenbahn benutzen und die hohe Hafenbahnfracht bezahlen, die je 1 Tonnenkilometer weit höher ist als die Staatsbahnfracht." Auch bei dieser ganzen Angelegenheit: Sophienhafen, Hafenbahn zeigt sich wieder, daß jedes Privatunternehmen in erster Linie an seinen eigenen geschäftlichen Vorteil (hier Monopolstellung des Sophienhafens) denken muß, während die Stadtverwaltung in erster Linie das Allgemeinwohl, eben die soziale Seite der Frage, in den Vordergrund stellt, bzw. stellen sollte!

Freilich ist bei alledem immer die Voraussetzung, daß die entscheidenden Stellen im Magistrat wirklich an diese glänzende Zukunft des Hafen festenfest glauben. Wir sind noch nicht so unbedingt davon überzeugt und können aus dem Grunde augenblicklich mit der etwas verschleierten AG. einverstanden sein, damit nicht wieder einmal in Zukunft unser armes Halle für mißglückte Projekte in seiner Allgemeinheit berappen muß.

Landgemeindetag in Halle.

Der provinzialsächsische Landgemeindetag findet am 6. Februar in Halle statt. Um 9 Uhr morgens tagen die Kreisabteilungsgeschäftsführer, um 10.30 Uhr beginnt der Kreisvertretertag und um 2 Uhr der eigentliche Landgemeindetag. Behandelt werden.

1. **Die mitteldeutschen Eingemeindungsprobleme vom Regierungspräsidenten aus Merseburg.**
2. **Die Zusammenarbeit der Arbeitsämter und Gemeinden vom Präsidenten des Landesarbeitsamtes Erfurt.**
3. **Allgemeine kommunalpolitische Fragen von Dr. Gerecke.**

Am 5. Februar, abends 7½ Uhr, findet im „Volkspark" in Halle für alle

sozialdemokratischen Delegierten

die Fraktionssitzung statt. Wir erwarten, daß alle parteigenössischen Vertreter sich restlos an derselben beteiligen.

Provinzialausschuß für Kommunalpolitik.
J. A.: Gustav Ferl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290122-12/fragment/page=0003

Fraktion selbst wahrt die Tradition und fügt sich den Weisungen des Sittenpolizisten, den Lademann seit einiger Zeit entsendet.

Da die Not der Erwerbslosen gebieterisch außergewöhnliche Maßnahmen erfordert, hat die sozialdemokratische Fraktion im Benehmen mit den Gewerkschaften als den berufenen Vertretern der Erwerbslosen, einen entsprechenden Antrag eingebracht. (Siehe oben!) Es wurde beschlossen, diesen Antrag mit einem von den Kommunisten eingebrachten Entlastungsantrag gemeinsam zu beraten. Ein Antrag der kommunistischen Fraktion, die Erwerbslosenfrage als ersten Punkt zu beraten, wurde jedoch mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt.

Nach Vornahme der Neuwahlen der Ausschüsse der Stadtverordnetenversammlung und der Neu- bzw. Ersatzwahlen der Deputationen, die nach den Vorschlägen des Wahlausschusses erfolgte, schritt das Kollegium zur Beratung der insgesamt 22 Punkte umfassenden Tagesordnung.

Gegen die Verpachtung der Kiesgrube auf dem bisher Nagelschen Grundstück an der Brachwitzer Straße an die verw. Steinsetzmeister Hedwig May erhob die Thälmann-Fraktion ihre prinzipiellen Bedenken und verlangte Bewirtschaftung in eigener Regie. Der Magistratsvorlage wurde zugestimmt. Bei der Magistratsvorlage betr. Baustellenverkauf an der Köthener Straße an den Zimmermeister Kurt Otto, zur Errichtung von Industriebauten wiederholte sich das „prinzipielle" Spiel, ebenso bei der Baustellenabgabe zwischen Merseburger und Auenstraße an die Kleinwohnungsbau Halle AG.

Der Gründung von 16 neuen Schulstellen

stimmte man hingegen einstimmig und ohne Debatte zu. Den Anträgen auf Stellenvermehrung bei der Feuerwehr, die in einem sozialdemokratischen Antrage gefordert wird, setzte die bürgerliche Mehrheit jedoch Widerstand entgegen. Stadtv. Flücht (Soz.) schilderte die

unhaltbaren Zustände,

die augenblicklich im hallischen Feuerlöschwesen herrschen und begründete die Aufstellung eines Stellenplanes, wie wir ihn bereits bekanntgegeben haben. — Nachdem Stadtv. Günther (Komm.) das Gesagte noch einmal lang und breit wiederholt hatte, bestritt Stadtrat Joest die Dringlichkeit der Anträge und versuchte unter Anführung von Zahlen den Nachweis zu führen, daß der Feuerschutz in Halle genau so gewährleistet ist wie in anderen Großstädten, und die Feuerwehr noch größere Brände hatte bewältigen können, wie sie sich im Dezember v. J. hier ereignet hätten. — Stadtv. Hirsch (D.-Bl.) beantragte Ueberweisung der Anträge an den Magistrat als Material, da sie doch allerhand Wertvolles enthielten. Nach weiterer, umfangreicher Debatte wurde beschlossen, den ersten Absatz des kommunistischen Antrages und den sozialdemokratischen Antrag dem Magistrat als Material zu überweisen.

Dem Landerwerb an der Freiimfelder Straße und der Bewilligung der Kosten zur Vornahme der Pflasterarbeiten im Grundstück Fürstental 7, auf dem eine Kraftwagenhalle und eine elektrische Ladestelle eingerichtet werden soll, wurde nicht widersprochen. Die Stadttheaterwirtschaft, die der Magistrat an den bisherigen Pächter Recht zu denselben Bedingungen auf weitere drei Jahre weiterverpachten will, wollen die Kommunisten in eigener Regie bewirtschaftet sehen. Nach kurzen Erklärungen der sozialdemokratischen Fraktion des Inhalts, daß sie nur dafür geeignete Betriebe in eigene Bewirtschaftung zu nehmen entschlossen sei, wurde dem Magistratsantrage gegen die Stimmen der Kommunisten zugestimmt. Die Kosten der Wiederherstellung der Grabstätte Thomasius lehnten die Moskauer diesmal nicht aus prinzipiellen Bedenken gegen die Einstellung des Pädagogen ab, sondern, um gegen die Eigenmächtigkeit des Magistrats sichtbar zu demonstrieren! Der Appell an die Solidarität, den Stadtv. Riebenstahl (Komm.) an die bürgerliche Seite des Hauses richtete, blieb allerdings wirkungslos.

Frau Hermann grübelt über ihre Gesundheitsrücksichten.

Die Kosten für Einrichtung eines Modellierraumes in der Handwerkerschule wurden ebenso einmütig bewilligt wie der Magistratsvorlage auf Festsetzung eines Teiles der Reideburger Straße als Einheit für die Feststellung und Verteilung der Anlagekosten debattelos zugestimmt! Zu einer sachlichen Aussprache kam es erst beim nächsten Punkte:

Gründung einer städtischen Eigentums-Aktiengesellschaft für Hafenanlagen.

Nach kurzen Bemerkungen des Berichterstatters legte Stadtw. Dürrfeld den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion noch einmal kurz dar. Sie beharrt auf ihrem ablehnenden Standpunkte, da die eingebrachten und wohlbegründeten Abänderungsanträge nicht berücksichtigt worden sind. So sind die Sicherungen für das Personal nicht erfüllt; ein weiteres Bedenken besteht darin, daß die Steuerbelastung bei der AG. größer sein wird als jetzt. Die Behauptung, daß die Anleihebeschaffung erleichtert würde, müsse bezweifelt werden. Die Hoffnung, daß die neue Städteordnung den Gemeindebetrieben große Erleichterungen bringen wird, sei durchaus berechtigt, und die Preisgabe der Stadtverordnetenrechte daher nicht zu empfehlen. Dürrfeld setzte sich dann noch kurz mit dem Oberbürgermeister auseinander, der in der letzten Rede mit deutlichem Hinweis auf die sozialdemokratische Fraktion von Rückständigkeit gesprochen habe. Durch lebhafte Zwischenrufe bestritt der Oberbürgermeister zu wiederholten Malen, die sozialdemokratische Fraktion mit diesem Vorwurf gemeint zu haben.

Der Kommunist Kölz machte krampfhafte Versuche, die in der letzten Sitzung erlittene Blamage durch langatmige Ausführungen über die Kanalpolitik der Reichsregierung und den Südflügel des Mittellandkanals zu verdecken. Nicht einmal seine sämtlichen Fraktionsgenossen hörten sich die langweilige Sache an.

Nachdem Stadtv. Dr. Schultz (D.-Bl.) die Erklärung abgegeben hatte, daß nach Akteneinsicht der dem Speditionsverein gemachte Vorwurf der Untätigkeit nicht aufrechterhalten werden könne, schritt man zur Abstimmung über die sehr zahlreichen von der Linken gestellten Abänderungsanträge. **Wie bei der ersten Beratung, wurden auch gestern sämtliche Anträge abgelehnt, auch die Forderung der Verhältniswahl für die Entsendung von Stadtverordneten in den Aufsichtsrat. In der namentlich vorgenommenen Gesamt-Abstimmung wurden 27 für, 22 gegen die Magistratsvorlage abgegeben. Rechte und Linke stimmten geschlossen für bzw. dagegen.**

Im Zusammenhang damit stand eine Magistratsvorlage wegen Uebernahme bereits bewilligter Anleihemittel auf den Anleihefonds für den Trothaer Hafen von zusammen 575 000 Mk. Es soll ein Kran, einige Schuppen und verschiedene Betriebseinrichtungen beschafft werden. Die kommunistische als auch die sozialistische Fraktion lehnten ab mit dem Bemerken, daß es Sache der eben beschlossenen AG. sein müsse, die erforderlichen Gelder zu beschaffen. Die Mehrheit stimmte zu.

Nach schmerzloser Erledigung eines kommunistischen Antrages wegen Reinigung der Straßen und Plätze wurde die Erwerbslosenfrage beraten. Um ¾10 Uhr war die oft sehr stürmische Sitzung zu Ende.

Ein mysteriöser Autodiebstahl.

Das gestern als gestohlen gemeldete Adler-Auto I M 28 605 wurde gestern zwischen Kaltenmark und dem Petersberg mit den Vorderrädern im Straßengraben aufgefunden. Wahrscheinlich sind die Diebe auf der stark abschüssigen vereisten Straße verunglückt. Augenzeugen wollen am Sonntagabend nach 10 Uhr beobachtet haben, daß sich bei dem verunglückten Auto noch ein zweites befunden hat. Wer Angaben über den Besitzer dieses Wagens machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Die Mückenbekämpfung. In der nächsten Zeit wird die Gegend, welche zwischen Landwehrstraße, Lindenstraße, Steinweg, Rannische Straße, Schmeerstraße, Gr. Ulrichstraße, Geiststraße, Bernburger Straße, Ludwig-Wucherer-Straße, Magdeburger Straße und Riebeckplatz liegt, nachgesehen, ob von den Hausbesitzern die Bekämpfung der Mückenplage durchgeführt worden ist.

Böses Ende einer verbotenen Freifahrt. Am Montagabend gegen 10½ Uhr fiel auf dem Riebeckplatz ein Mann, der auf der hinteren Stoßstange eines Autos eine verbotene Freifahrt mitmachte, beim plötzlichen Halten des Wagens von dieser herunter. Dabei flog er gegen einen Schildmast. Durch den Anprall wurde der blinde Passagier ohnmächtig, so daß er nach der Universitätsklinik gebracht werden mußte.

Von einem Auto angefahren wurde am Montag eine 67jährige Frau vor der Hauptpost. Die Verunglückte trug Verletzungen am Knie davon und wurde nach der Klinik gebracht.

Saalkreis

Vom Spiel in den Tod.

Mehrere Schulknaben spielten in Gimritz bei Wettin auf einer Straße Ball. Dabei flog dieser in den Garten eines Grundstücks. Der Schüler Otto Richter wollte den Ball wieder zurückholen, weshalb er das etwa zwei Meter hohe Eisengitter überstieg. Auf dem Rückweg rutschte der Junge plötzlich aus. Dabei drang ihm eine Zaunspitze tief in die linke Brustseite. Nach einigen Stunden erlag der Unglückliche der schweren Verletzung.

Ammendorf. Ueber tausend Erwerbslose. Nach dem Bericht des Arbeitsamtes Halle hatte unsere Gemeinde am 15. Januar einen Stand von 1062 Erwerbslosen aufzuweisen, wovon nur 667 unterstützungsberechtigt sind.

Beidersee. Schwerer Autozusammenstoß. Infolge des dichten Nebels stießen gestern abend auf der Straße zwischen Beidersee und Ranitz zwei Autos zusammen. Beide Wagen wurden so beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Der Führer des einen Wagens wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus nach Halle gebracht. Auch die zwei Insassen des anderen Autos trugen erhebliche Verletzungen davon. Nur durch Zufall entging der Führer des zweiten Autos irgendwelchen Verletzungen.

Beesenstedt. Beim Pflügen schwer verletzt. Der landwirtschaftliche Arbeiter Koch wollte beim Pflügen die Pflugschar stellen. Koch, der die Ackerleine um die rechte Hand gewickelt hatte, mußte wohl aus versehen an ihr etwas geruckt haben. Die Tiere faßten dies als ein Zeichen zum Weitergehen auf. Dabei kam K. zu Fall und die Pflugschar drang ihm in den linken Oberschenkel ein, eine klaffende Schnittwunde hinterlassend. Der Verunglückte wurde vom Arzt ins Krankenhaus überwiesen.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 361,9).

Mittwoch: 10.50 bis 11 Uhr: Wanda Krantz, Dresden: „Die hauswirtschaftliche Ausbildung unserer berufstätigen Töchter". 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.15 bis 14.45 Uhr: Ernst Smigelski, Romola Crilla, Leipzig: Italienischer Unterricht. 15 Uhr: Für die Jugend. 16.30 Uhr: Konzert. 18.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin 19.20 Uhr: Dr. Karl Wolff, Dresden: „Die Kunst der Rede". (II). 19.45 Uhr: Prof. Dr. von Wendt, Helsingfors: „Neuzeitliche Strahlenbehandlung". (I). 20.15 Uhr: Hermann Zilcher mit eigenen Werken. 21.15 Uhr: Aus Richard Strauß Opernschaffen. 22.30 bis 24 Uhr: Schallplattenkonzert. 24 bis 1.30 Uhr: Nachtmusik.

Königswusterhausen (Welle 1648).

Mittwoch: 10.15 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.25 Uhr: Geschichte. Ministerialrätin Dr. Heinemann. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 13.45 bis 14.15 Uhr: Bildfunkversuche. 14.45 bis 15.30 Uhr: Kinderstunde. 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 16 Uhr: Was bringt die Grüne Woche 1929 für die Landfrau? Elisabeth Jacobi. 16 bis 16.30 Uhr: Bildungsmöglichkeiten und Bildungswege im französischen Unterricht. Dr. Grabert und Dr. Hartig. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert Hamburg. 17.30 bis 18 Uhr: Offenbach als Stadt der Lederwaren. Dr. Cratz. 18 bis 18.30 Uhr: Russische Revolutionsdichtung. A. Wodtke. 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen (I). Dipl.-Ing. F. Gutke. 19.20 bis 19.45 Uhr: Einführung in das Verstehen von Musik. Prof. Dr. Hans Mersmann. 20 bis 21 Uhr: Lessing-Feier der Stadt Berlin. 21 Uhr: Orchesterkonzert. 21.30 Uhr: Der Journalist spricht . . . (Redner wird durch Rundfunk bekanntgegeben.) Anschließend: Tagesnachrichten, Zeitansage. Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Johannistrieb

Roman von Sophie Kloerß

15]

(Nachdruck verboten.)

Die Verantwortung kann ich nicht übernehmen. Die Schwester auch nicht. Sie müssen hier bleiben, bis Doktor Fink aus Mergenthin kommt. So in zwei Stunden. Wenn Sie sich mit den schmierigen Lappen nur nichts in die Wunde geholt haben." Sie legte die schlanken Finger auf die Schläfe des Mädchens. Es pochte und stieß in den Adern, das Fieber begann schon im Blut umzugehen.

„Wenn dies gut geht," sagte Doktor Fink und zuckte die Achseln. „Bestenfalls ist die Nase zunichte, und die schöne Lumpendame dürfte künftig mehr Hohn wie Liebe einsammeln. Ja, Frau Sanitätsrat, die zu beherbergen, ist auch kein Vergnügen. Aber wohin mit ihr, solange wir kein Krankenhaus in der Gegend besitzen? Schneiden Sie ihr nur vor allen Dingen die Haare ab, die leben."

Das Mädchen schrie so rasend, als die Schwester mit der Schere kam, daß man von diesem Schritt absehen mußte. Doch drei Tage später, als die Kopfrose sie still und bewußtlos machte, fielen die dunklen Locken, und dann war von dem einstmals hübschen Mädchen nichts mehr übrig wie eine Erinnerung.

12.

Als Renner den heimischen Bahnhof hinter sich verschwinden sah, sagte er sich noch: „Ich fahre nach Berlin, sehe mir die Geschichte da an, und wenn ich sehr viel Zeit behalte —" Aber als er in Berlin eintraf, war nur eine Unruhe und ein Drängen in ihm, die kein anderes Ziel kannten als die Stadt, wo die zierliche dunkle Frau jetzt allein geschäftliche Sorgen durchzukämpfen hatte, diese Frau, die so gar nicht bestimmt war, Sorgen und kleinliche Erwägungen zu kennen.

Er hatte es an ihrem Gesicht gesehen, wie sie ihm da im Garten von ihrer Fahrt nach Dresden gesprochen, es gab auch in ihrem glänzenden Leben schwere Stunden. Die Schwester hatte einmal erwähnt, Ulla sei in Geldsachen viel zu vertrauensselig, so sei sie ganz in die Hände eines Schwagers geraten, der Mitbesitzer der Grube gewesen, und in dessen Händen wäre jetzt das ganze große Vermögen. Ob das gut sei — sie hatte die Achseln gezuckt — jedenfalls [illegible] übel, würde dem betreffenden Herrn nichts anvertrauen, nicht einen Tausendmarkschein.

Daran dachte er jetzt, und schon fuhr er dem Anhalter Bahnhof zu, und eine Stunde später ging der Zug weiter.

Gegen Abend war er am Ort, und nach kurzem Ueberlegen ging er in ein anderes Hotel, wie das ihm genannte. Er wollte vorsichtig sein. Erst am anderen Morgen suchte er die geliebte Frau, denn er versuchte gar nicht mehr, seine Liebe vor sich selber abzuleugnen, auf.

Sie empfing ihn im Sprechzimmer des Hotels, ziemlich erstaunt, und der warme Empfang, den er erhofft, blieb aus. „Das hätten Sie nicht tun sollen, Herr Sanitätsrat. Das kann Anlaß zu Klatschereien geben." Ihr Gesicht war abweisend, und sie gab sich gar keine Mühe, ihre Mißstimmung zu verbergen.

„Verzeihen Sie mir," sagte der Mann ganz erschrocken, „ich wollte Ihnen zur Seite stehen, weil ich das Gefühl hatte, Sie brauchten einen Freund, einen Freund, nicht nur einen Rechtsanwalt."

Die Frau versuchte ein kleines Lächeln. „Nun, der Rechtsanwalt ist immerhin ein alter Bekannter, der mir wohl nur zum Guten raten wird. Aber nun weiß ich wirklich nicht, was ich mit Ihnen anfangen soll. Eben jetzt wollte ich mit dem Herrn eine Besprechung haben, und wo bleibe ich da mit Ihnen?"

„Ich werde mir Dresden ein bißchen besehen. Es sind über zehn Jahre, daß ich nicht hier war."

„Schön. Und nachher kommen wir zusammen hierher und frühstücken alle drei drüben im Restaurant. Dann können wir das weitere für den Tag verabreden."

Renner schlenderte durch die Stadt, sah in ein Museum, trank irgendwo eine Tasse Kaffee, fror in der naßkalten Winterluft und saß schon eine halbe Stunde vor der verabredeten Zeit am Frühstückstisch. Mit dem Kellner verabredete er das Essen. Das wenigstens wollte er von dieser Fahrt haben, die sich bisher so wenig gut anließ, daß die Geliebte sein Gast sein sollte. Und er bestellte, obgleich er selber nicht viel danach fragte, Sekt.

Gleich darauf sah er sie kommen. Neben ihr einen jüngeren Herrn, der ihn im ersten Augenblick an sich selber erinnerte. Aber es lag wohl nur daran, daß der Rechtsanwalt ebenfalls einen kurzgehaltenen Spitzbart trug, denn seine Züge waren weichlicher im Schnitt, und als er jetzt den Hut abnahm, zeigte sich eine beginnende Glatze.

Sie kamen an den Tisch, und Ulla stellte vor, zugleich beifügend: „Wir haben uns verspätet, aber es ist mir eine sehr unangenehme Sache passiert."

„Jetzt? In der letzten Stunde?"

„Eigentlich schon gestern. Und darum" — jetzt hatte sie das süße Lachen, mit dem sie alles von ihm erreichen konnte — „war ich vorhin, als Sie unerwartet eintrafen, so abscheulich. Ich hab' so wenig Selbstbeherrschung. Wer mir in einer Verstimmung zuerst in den Weg läuft, der muß leiden. Verzeihen Sie mir, lieber Freund. Es soll sobald nicht wieder vorkommen."

Er küßte die ausgestreckte Hand, küßte sie zweimal, und der Rechtsanwalt zog die Lippen zu einem kleinen Spottlachen zusammen.

„Ich weiß aber immer noch nicht, was ist denn geschehen?"

„Ach, so was Widerliches. Geldsachen. — Ich fuhr gestern in einer Droschke hier vom Hotel zum Bureau des Herrn Rechtsanwaltes, — was lachen Sie so, Pauli? Ja, Ihr Geld war es nicht."

„Damen sollten nie Geld bei sich führen, Sie verstehen nicht, damit umzugehen."

„Verstehen Sie es besser? Und ich hatte eine kleine grüne Tasche bei mir mit einem Sicherheitsschloß, und denken Sie, die Tasche ist in der Droschke liegen geblieben, und ich weiß die Nummer nicht. Und wir haben schon gestern überall herumtelephoniert und sind auf der Polizei gewesen, aber nichts ist zu finden."

„War Geld in der Tasche?"

„Natürlich. So bei — so bei — —"

„Viertausend Mark," schob der Rechtsanwalt ein. „Das Geld muß bis morgen eingezahlt sein auf Papiere der Grube, die Frau Roscher sonst verloren gehen."

„Ja, ja, wenn schöne Frauen an andres denken müssen als an Kleidung und Schmuck."

„Es hat doch keinen Zweck, daß Sie spotten."

„Ich spotte nicht, ich stelle nur fest."

„Und denken Sie, Herr Sanitätsrat, ich telegraphiere an die Bank in Berlin, wo ich mein Konto habe, und die wollen nichts schicken. Auf ein Telegramm hin könnten sie das nicht."

„Ich habe es Ihnen ja vorher gesagt, da könnten viele Telegramme kommen."

„Und wenn ich nun noch fahre, aber der Zug kommt zu spät an. Das Geld kann nie mehr bis heute nachmittag um vier hier sein. Und denken Sie sich, wenn ich nun hineinfalle — ich habe im letzten Jahr schon verschiedene Verluste erlitten — wenn ich nur nicht so dumm wäre in solchen Sachen — —" Sie sah ihn ratlos an.

„Lassen Sie einstweilen alle Sorge sein. Ich telephoniere jetzt gleich an die Bank in Rostock, bei der ich ein größeres Guthaben stehen hab' und lasse telegraphisch viertausend Mark —" er sah den Rechtsanwalt an, „genügt das? Also viertausend an Ihre Adresse hier gehen, und Sie ordnen das nach Ihrer Rückkehr, wie und wann es Ihnen paßt."

„Das wollten Sie tun? Nein, das kann ich doch nicht annehmen. Liebster, bester Herr Sanitätsrat, Sie wissen ja gar nicht, wie dankbar ich Ihnen sein würde. Aber es ist wirklich mehr wie ein Freundschaftsdienst."

„Mein Gott, Frau Ullah, stellen Sie dem Herrn Sanitätsrat einen Schuldschein aus und zahlen Sie ihm Zinsen, so wird aus dem Freundschaftsdienst ein Geschäft."

„Seien Sie still. Sie sind heute gräßlich. Machen Sie, daß Sie fortkommen, wenn Sie Ihre Bosheiten nicht lassen können."

„Wenn Sie mich durchaus nicht mehr um sich haben wollen! Dann werde ich mir erlauben, das Gespräch am Telephon zu bestellen. Wie ist die Nummer, Herr Sanitätsrat?"

Ulla atmete tief auf. „Gott sei Dank, wenn das in Ordnung kommt. Wenn mein Schwager erfahren hätte, was ich angestellt. Wissen Sie, der Bruder meines Mannes ist ein zu unsympathischer Mensch. Dem gilt der Mensch nur nach dem, was er hat. Und daß mein Mann mich heiratete, obgleich ich arm war, das hat mir der Otto nie vergeben. Und nun schikaniert er mich, wo er kann. Und unsereins ist so wehrlos einem Manne gegenüber. — Ach, was lachen Sie nun wieder! — Nein, Sie sind geradeso spottsüchtig wie Pauli."

„Auf Ihre Wehrlosigkeit, Frau Ulla. Bisher glaubte ich allerdings, der Fall läge umgekehrt, und wir Männer seien Ihnen gegenüber die Wehrlosen."

Sie hielt ihr Glas dem seinen entgegen, aber zögernd, als überlege sie. „Kann man Ihnen so ganz trauen? Ich habe viel durchgemacht, wenn auch mein Leben sich nach außen hin sehr glänzend ansah. Aber ein Mädchen, das so jung heiratete, wie ich es getan, das weiß ja gar nicht, was es tut. Und nachher — — wenn ihm die Erkenntnis kommt — —"

„Sie sind wieder frei."

„Was nützt mir das? Es tritt uns vielleicht einer in den Weg, und der — —" sie verstummte, aber ihre Augen sprachen. Renner ging das Blut siedend zu Kopf.

„Wenn zwei Menschen sich lieben, finden sie auch den Weg zueinander."

„Glauben Sie?"

Sie saßen in einer Nische des Saales, der fast ganz leer war von Gästen. Renner beugte sich vor, faßte nach der Hand der jungen Frau, preßte sie zwischen seinen Fingern, daß sie schmerzte, und fragte fast ohne Ton: „Wenn ich ein freier Mann wäre, Ulla —"

„Still, ich bitte Sie um Gottes willen."

„Ich will Antwort."

„Darauf antworte ich nicht."

„Dann will ich die Frage anders stellen. Wenn wir uns gekannt hätten, als Sie noch frei waren."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290122-12/fragment/page=0004

Kunst · Wissenschaft · Leben

Der Dichter August Strindberg.

Zu seinem 80. Gedenk-Geburtstage; geboren am 22. Januar 1849.

Der schwedische Dichter August Strindberg, der Verfasser des Romans „Das rote Zimmer" und der Dramen „Fräulein Julie", „Der Vater", „Der Sohn einer Magd" usw., war in seiner Produktion nicht gleichmäßig. Wenn man ihn einen Führer des Naturalismus nennt, so darf doch nicht vergessen werden, daß er in gewissem Sinne auch Lyriker und Romantiker war. Während in vielen seiner Dramen Probleme der Psychologie meisterlich gestaltet werden, bewegen sich andere auf der Oberfläche und zeigen, daß Strindberg auch Tagesschriftsteller war. Trotzdem die Zahl der Werke, die über ihn geschrieben wurden, Legion ist, ist die Strindberg-Forschung noch keineswegs abgeschlossen.

Strindbergs dritte Frau,

die Schauspielerin Harriet Bosse, als Biskra in „Samum".

Angstgebet in Wohnungsnot.

Von Joachim Ringelnatz.

Ach, lieber Gott, gib, daß sie nicht
Uns aus der Wohnung jagen.
Was soll ich ihr denn noch sagen —
Meiner Frau — in ihr verheultes Gesicht!?

Ich ringe meine Hände.
Weil ich keinen Ausweg fände,
Wenn's eines Tags so wirklich wär:
Bett, Kleider, Bücher, mein Sekretär, —
Daß das auf der Straße stände.

Sollt ich's versetzen, verkaufen?
Ist all doch nötigstes Gerät.
Wir würden, einmal, die Not versaufen,
Und dann: wer weiß, was ich tät.

Ich hänge so an dem Bilde,
Das noch von meiner Großmama stammt.
Gott, gieße doch etwas Milde
Ueber das steinerne Wohnungsamt.

Wie meine Frau die Nacht durchweint,
Das darmt durch all meine Träume.
Gott, laß uns die lieben zwei Räume
Mit der Sonne, die vormittags hineinscheint.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem soeben erschienenen Buche „Allerdings" von Joachim Ringelnatz entnommen.)

Theaterhumor. Die Primadonna von Döbeln, so lesen wir im „Theater", sang die Norma. Aber sie hielt in ihrer Wahnsinnsarie nicht Takt mit dem Orchester. Einmal war sie drei Takte früher fertig, und einmal zwei Takte später. Zum achten Male schon ließ der Kapellmeister während der Probe die Arie wiederholen. Wieder vergeblich. „So halten Sie doch endlich Takt, Fräulein!" schrie er da erregt hinauf. „Was brauche ich Takt, Herr?" entgegnete die Sängerin nervös, „als Wahnsinnige kann ich singen, wie ich will."

Ein Heldenleben

Von Alfred Polgar

Breitwieser ist von der Polizei erschossen worden.

Niemals mehr wird der Schreckruf ertönen:

„Breitwieser, Johann Breitwieser, hat seine Freiheit wieder!" Die Schauer, von denen das Rückenmark in diesen unsicheren Zeiten durchlaufen wird, sind um einen vermindert.

Breitwieser war unser tüchtigster, energischster, erfolgreichster Einbrecher. Wir hatten keine besseren. Von ihm hieß es: Er kommt, sieht, nimmt. Er war Anhänger der reinsten Annexions- und Enteignungspolitik. Vor dem Schwung seiner Offensive bestand kein Grenzschutz der Habe. Eiserne Kassen, Festungen des Besitzes, knackte er, wie der Feldherr Antwerpen knackte oder Novo-Georgievsk.

Er war wandelnde Lebensgefahr. Die bedrohlichste, seit es keine Musterungskommissionen mehr gibt. Er machte auf der Waffstatt keine Gefangenen und gab keinen Pardon. Verräter oder des Verrates Verdächtige erledigte er in kurzem Prozeß wie ein kaiserliches Feldgericht. Niemals ergab er sich. War die Uebermacht noch so groß, er schlug sich durch, zu den Seinen. Der Geist siegte über die Materie.

Im Schießwesen war er vorzüglich ausgebildet und hätte längst die rote Trodbel verdient, die den Brustkorb des trefffischeren österreichischen Kriegsmannes schmückte. Mit seiner Munition sparte er, ließ den Feind an sich herankommen und schoß erst, bis er scharf zielen konnte. Seine Hand zitterte so wenig wie sein Herz. Sein Revolver war immer geputzt, eingefettet, schußfertig. Nie trennte er sich freiwillig von der treuen Waffe. Mußte er sie entbehren, griff er zum Messer. Fehlte auch dieses, brauchte er seine Zähne. Genau im Sinne des militärischen Dienstreglements, 2. Teil, wo es vom „Nahkampf" handelt.

Welch ein Kriegsmann! In Gefangenschaft verriet und verleugnete er sich nicht. Kein Zwang brach ihn. Nur der Gedanke, frei zu werden und zum dritten, vierten und fünften Male ins Feld seiner Ehre zu ziehen, beherrschte Träumen und Wachen dieses Ich-Patrioten. Stundenlang marschierte er in seiner Zelle auf und ab, zum Takt des Liedes: „Die Vöglein im Walde, die singen, ach, so wunder-, wunderschön." Und sein Herz schwoll von Kampfwut und Groll gegen die Feinde und Ruhmbegierde. Und immer wieder glückte ihm waghalsige Flucht. Daß ihm hierbei von Bewunderern seines Heroentums opferfreudig Hilfe zuteil ward, ist nicht weiter erstaunlich. Reizte doch Breitwiesers entschlossene Person, von allen kriegerischen Tugenden umschimmert, naturgemäß auch zur Betätigung romantischer Kameradschaft. Obschon ihm nicht annähernd die Tötung so vieler Landsleute gelang, wie etwa einem mittleren General, genoß er doch Heldenpopularität, und die Frauen zitterten vor wonnigem Schreck beim Gedanken an den siebenundzwanzigjährigen Jüngling, diesem echtesten Sohn einer großen Zeit. Die Behörden setzten Preise auf seinen Kopf, der heimatliche Galgen stürzte sich in Unkosten, um den wertvollen Bissen zu ergattern. Aber der Tapfere verließ die Scholle nicht. Niemals hat er Versuche gemacht, das Ausland zu erreichen. In zäher Treue hing er am Vaterland. Dort waren die Wurzeln seiner Kraft.

In der großen Kampagne focht er während einiger Monate unter Habsburgs Fahnen. Obschon er nicht nur physisch, sondern auch seelisch durchaus tauglich für das edle Kriegshandwerk, und seinen Talenten, Eignungen und Tugenden die steilste militärische Karriere sicher war, litt es ihm doch nicht bei dem Tötungsgeschäft. Seine Menschenwürde empörte sich gegen das Bertierte der Schützengraben-Existenz wie gegen die maschinelle Massenmetzelei. Und das Lügnerische der offiziellen Kriegsethik erfüllte sein redliches Einbrecherherz mit bitterster Abscheu. So beschloß er, dem häßlichen Beruf trotz allem winkenden Lorbeer zu entsagen. Kraft seiner überlegenen Intelligenz wurde es ihm leicht, schwachsinnig zu erscheinen und — da er als Mannschaftsperson für die höhere Führung nicht in Betracht kam — nach Hause geschickt zu werden.

Daheim verrichtete er nun neuerdings Wunder der Tapferkeit, hieb und schoß sich aus verzweifelten Situationen immer wieder heraus und schlug, den Vorteil der inneren Linie nützend, alle konzentrisch angesetzten Stürme der Feinde — die gegen ihn unter den gleichen ideellen Vorwänden kämpften wie die Großmächte widereinander: Gerechtigkeit, Sicherung der Welt gegen Mord, Einbruch und Gewalt — nie erlahmend zurück.

Die Polizei war stets im Ungewissen, wo er sich aufhielte, was er plane. Indes sie ihn schon zu fahnden glaubte, ruhte sein Haupt wohlbehütet im Schoß einer heldenverehrenden Frau. Indes sie ihn zerknirscht und angstfiebernd wähnte, fand er vor dem Spiegel, Hand im Westenausschnitt und sprach: „Bin's, den alle Häscher suchen."

Schließlich fiel er auf der „Schmelz", dem Schauplatz zahlreicher Manöversiege der österreichischen bewaffneten Macht, nach erbittertem Widerstand in Gefangenschaft. Dieses Treffen vom 6. April 1918 wird, obgleich es schlecht ausging, stets ein Ruhmesblatt im Heldenbuche der Wiener Einbrecher bilden.

Im Dezember des gleichen Jahres hatte sich Breitwieser seine Freiheit neuerdings tollkühn zurückerobert.

Doch ein paar Monate später geriet er vor die Pistolen der Wachleute und ging zu Gott ein, als Einbrecher und brav.

Dem irdischen Richter war er so entzogen. Und der himmlische? Da hat er Chance, der junge Held. Vor den ewigen Richter kommt er nach alphabetischer Ordnung hinter Berchthold. Da wird sein Sündenpäckchen wohl federleicht wiegen.

„Breitwieser, du hast dich vergangen wider Leben und Eigentum deines Nächsten!"

„Herr, wie konnte ich glauben, daß dir an deren Schonung etwas gelegen sei? Hätte sonst deine Allmächtigkeit vier Jahre lang . . .?"

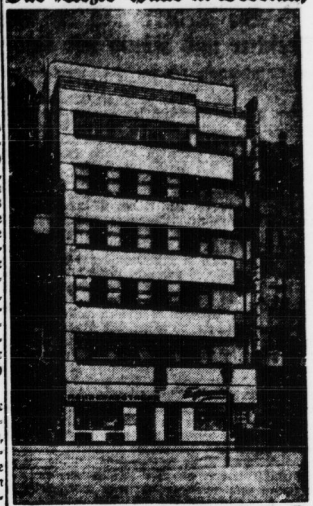
Worauf Gott unverzüglich eine Disziplinarstrafe über die unsterbliche arme Seele verhängen, aber sie dann ins Paradies laufen lassen wird, wo die Polizisten Palmwedel haben und die Einbrecher Maschinengewehre.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem soeben erschienenen Buche „Schwarz auf Weiß" von Alfred Polgar entnommen.)

Der Bau der Aggertalsperre,

der ersten Talsperre, deren Mauer ganz aus Beton hergestellt wurde, ist nach Fertigstellung der Talsperrenmauer im ersten Teil beendet. Zum Bau und zur Füllung der Sperrmauer wurden rund 95 000 Kubikmeter Beton benötigt. Die Aggertalsperre liegt im industriereichen Tal der Agger, einem rechten Nebenfluß der Sieg, im preußischen Regierungsbezirk Köln.

Das „Ärzte"-Haus in Breslau,



ein Haus, das wohl einzig in seiner Art ist. Ursprünglich gewöhnliches Wohnhaus, wird es heute von neun Aerzten bewohnt, die hier praktizieren; außerdem befindet sich hier ein Laboratorium und eine Apotheke.

Luminographie.

Die Photographie ohne Kamera.

Im Zeitalter der illustrierten Zeitschriften, in dem alles photographiert wird, was überhaupt nur photographiert werden kann, in der jeder gewöhnt ist, alles mit eigenen Augen zu überprüfen und sich, was er nicht selber sehen kann, wenigstens im Bilde zu betrachten, steht man sehr häufig vor der Aufgabe, aus Büchern irgendwelche Textstellen oder Handschriften oder Abbildungen oder Notenblätter zu reproduzieren. Der photographische Vorgang einer solchen Reproduktion ist ziemlich schwierig. Abgesehen davon, daß bei vielen Apparaten zu diesem Zwecke erst der Einsatz neuer Linsen notwendig ist, gehört auch eine große Erfahrung dazu, um einwandfreie Bilder zu erzeugen. Das zu photographierende Objekt muß genau senkrecht stehen oder mindestens genau wagerecht zum Objektiv des Apparates. Schon darin besteht eine gewisse Schwierigkeit, da viele der Objekte sich nur schwer befestigen lassen. Bei dicken Büchern entsteht außerdem noch die Schwierigkeit, daß die aufgeschlagenen Seiten nur selten eine wagerechte Ebene bilden, so daß die Krümmung sich kaum beseitigen läßt und eine Verzerrung des Bildes auf der Platte entsteht.

Zur Vermeidung dieser Schwierigkeiten hat man nun ein außerordentlich praktisches Verfahren erfunden, das den Namen Luminographie trägt, und auch für alle Photoamateure wegen seiner Einfachheit von großer Bedeutung ist.

Das Verfahren beruht auf der Tatsache, daß der Phosphor die Eigenschaft besitzt, gewisse Lichtmengen aufzuspeichern, um sie später im Dunkeln wieder abzugeben. Dieses Phosphoreszenzlicht hat man beim Verfahren der Luminographie nutzbar gemacht. Man verwendet sogenannte Leuchtplattenlichtspeicher. Diese Leuchtplatten sind mit einer Phosphormasse überzogen und sie werden eine Zeitlang dem Licht ausgesetzt, so daß sie bestimmte Lichtmengen bei sich aufspeichern. Dann nimmt man die Platte und legt sie unter das zu reproduzierende Blatt, während obenauf, also auf der anderen Seite des Blattes, eine einfache photographische Platte niedergelegt wird oder auch ein photographisches Papier. Platte oder Papier werden mit der Schichtseite direkt auf die zu reproduzierende Textstelle oder das Bild gelegt. Dann schließt man das Buch oder deckt, wenn es sich um ein einzelnes Blatt handelt, dieses durch ein anderes Buch zu. Die phosphoreszierende Platte beginnt nun zu leuchten und belichtet somit die photographische Platte oder das Papier. Auf diese Weise entsteht eine Belichtung der eingelegten photographischen Platte, auf der in Originalgröße das zu reproduzierende Objektiv als Negativ erscheint. Dieses Verfahren wird man im allgemeinen nur anwenden können, wenn es sich um einseitig bedruckte Seiten handelt.

Ist jedoch die Textseite zweiseitig bedruckt, so muß man das Verfahren abändern. Man legt auf die Unterseite des Blattes, also auf die Seite, die nicht reproduziert werden soll, ein Blatt schwarzes Papier, auf die zu reproduzierende Seite wird wieder die Platte gelegt und auf diese die Leuchtplatte. Wieder wird das Buch geschlossen oder das Blatt in irgendeiner Weise durch Abdecken verdunkelt. Auch mit dieser Methode läßt sich ein einwandfreies Negativ erzielen. Dieses Photographieren ohne Kamera ist von besonderer Bedeutung für technische, wissenschaftliche und künstlerische Reproduktion, für Wiedergabe von Handschriften und Urkunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290122-12/fragment/page=0005

„Solchen Mist machen wir nicht mehr mit!"

Die Rebellion in der Kommunistischen Partei
Drescher und König vor dem Ausschluß aus der KPD.

In Mitteldeutschland waren es besonders die Metallarbeiter, in denen die KPD. noch bis vor kurzem eine ergebene Schar besaß, die ihren verderblichen Parolen blindlings folgte. Die letzten Tage haben uns gezeigt, daß auch hier die Strefe der KPD. zu Bruch geht. Mit tönernen Phrasen läßt sich eine einigermaßen politisch geschulte Masse eben nicht auf die Dauer betören. Besonders seit der große Riß durch die KPD. geht und ein Teil sich nach links, der andere nach rechts abgesplittert hat, wobei man in den Auseinandersetzungen sich gegenseitig Vorwürfe macht, aus denen man die Brüchigkeit der ganzen kommunistischen Parolen kennenlernen kann, wendet sich die Arbeiterschaft auch in Mitteldeutschland immer mehr von der KPD. ab und geht zunächst in das Lager der Indifferenten. Die Entwicklung wird dahin gehen, daß die lange ersehnte Wiedervereinigung aller Arbeiter in einer politischen Partei kommt, ob bald, ob später, das hängt auch wieder von Umständen ab. Besonders freut sich aber der Gewerkschaftler über diese Entwicklung. Denn gerade die Gewerkschaftsbewegung hatte so in den ersten Jahren nach der Spaltung der Arbeiterklasse unter deren Auswirkungen schwer zu leiden. Von Jahr zu Jahr konnte glücklicherweise eine leider nur allzu langsam voranschreitende Gesundung beobachtet werden, und man konnte die Hoffnung hegen, daß die völlige Genesung eintreten wird. Jetzt ist sie in Sicht.

Die KPD. kämpft um ihre Position wie ein Löwe (wenn ihre würdigen Vertreter manchmal auch eine dicke Eselshaut tragen). Wer natürlich weiß, daß er erledigt ist, wenn er zugibt, daß auch eine andere Politik gemacht werden kann (siehe die Erklärung der Hamburger Kommunisten noch den letzten Bürgerschaftswahlen), der hat

alles auf die letzte Karte gesetzt und spielt va banque.

Und so spielte auch die KPD. in Halle va banque, als sie die Lohnbewegung der mitteldeutschen Metallarbeiter zum Anlaß nahm, wieder in derselben Weise wie noch bei jeder anderen Lohnbewegung gerade das Gegenteil von dem zu tun, was die berufenen Führer der Metallarbeiter beschlossen hatten. Eigentlich hätte die hallische KPD. sich an einigen vorhergegangenen Ereignissen eine Lehre nehmen sollen, so z. B. an dem mitteldeutschen Bergarbeiterstreik und an dem Streik der mitteldeutschen Metallarbeiter. Es waren doch schon knallige Ohrfeigen, die sie dabei versetzt bekam. Unbelehrbar, wie diese Sorte Kommunisten nun einmal sind, aber aus der schon erwähnten Verzweiflungstaktik heraus, sollte auch diesmal wieder das Theater aufgeführt werden wie im Frühjahr des vorigen Jahres, die Metallarbeiter sollten gegen ihre Führer aufgehetzt werden, damit die KPD. neuen Agitationsstoff für sich erhielt. Es ist aber diesmal danebengelungen, was zum Teil mit darauf zurückzuführen ist, daß die der KPD. angehörenden Mitglieder der Verhandlungskommission diesmal nicht in die erste Reihe ihr Parteibuch, sondern das Gewerkschaftsbuch stellten und sich von der Verantwortlichkeit tragen ließen, die ihnen ihr gewerkschaftliches Amt auftrug.

Wir haben kürzlich in einem Artikel dargelegt, daß es nicht Aufgabe der politischen Parteien sein kann, sich in die ureigensten Angelegenheiten der Gewerkschaften, wozu die wirtschaftlichen Kämpfe gehören, einzumischen (der „Klassenkampf" schiebt diesen Redaktionsartikel dem Bezirksleiter Rögler in die Schuhe, welchen Irrtum wir bei dieser Gelegenheit berichtigen wollen). Wir haben jetzt die Genugtuung, für unseren Standpunkt eine andere Stimme anführen zu können, die bis vor kurzem in der KPD. noch einen guten Klang hatte, und zwar die des Geschäftsführers König des DMB. in Halle. Der „Klassenkampf" selbst ist es, der dies bekannt gibt, und zwar in einem Artikel in der Freitagnummer, der sich fünf Spalten lang mit dem „Verrat" der „Schädlinge an der revolutionären Arbeiterklasse", König und Drescher, der beiden Geschäftsführer der hallischen Ortsverwaltung des DMB., beschäftigt, also den Umfang eines Elfbriefes hat. Man könnte über diesen Bandwurm eines geistigen Amokläufers mit einer leichten Geste hinweggehen, wenn sich nicht darin doch einige interessante Bekenntnisse befänden. Zuerst also die Aeußerung, die König nach dem Bericht des „Klassenkampf" getan hat, „daß es überhaupt falsch sei, während eines Kampfes Kritik an der Führung zu üben." Aus diesem Grunde lehnten denn auch König und Drescher es immer wieder ab, eine Erklärung abzugeben, die sich gegen die bekannte Erklärung der Verhandlungskommission der Metallarbeiter wenden sollte. König und Drescher sollten sich dann erklären, ob sie

„für die Linie der Partei oder gegen die Partei"

seien, und beide haben so teilt der „Klassenkampf" mit, „auf ihrem Standpunkt beharrt und sich dadurch für die reformistischen Arbeiterfeinde entschieden." Und nun folgte eine unübertreffliche Komödie: König und Drescher wurden von ihrer Partei zu wiederholten Malen

aufgefordert, die verlangte Erklärung abzugeben,

widrigenfalls sie ausgeschlossen werden müßten. Jedesmal, wenn der Termin verstrichen war, wurde ihnen eine neue Bedenkzeit gegeben, die letzte lief gestern abend um 8 Uhr ab. Die beiden sind fest geblieben, auch nachdem sich am Freitagabend eine Fraktionssitzung der hallischen Metallarbeiter mit ihrem „Verrat" beschäftigt und ihnen gegen 7 Stimmen ein Mißtrauensvotum ausgestellt hatte. Wie wir erfahren, haben 70 Stimmen gegen König und Drescher gestimmt, während sich neben den sieben Gegnern das Mißtrauensvotums noch sehr viele der Stimme enthalten haben. Dieses Schof Metallarbeiter, die sich hier zum Richter aufspielen wollten, glaubt doch nicht etwa, daß es mit diesem Beschluß imponieren kann. Man erkennt daraus, daß

hinter dem ganzen kommunistischen Krawall in Wirklichkeit nicht viel steht,

daß es nur eine Handvoll Terroristen sind, die bisher „den Laden geschmissen" haben. Das dürfte nun endgültig vorbei sein.

Vorbei sein dürfte es auch — wir hoffen, daß die Bezirksleitung und der Hauptvorstand des DMB. dafür sorgen — daß

die KPD. in Halle bestimmt, wer Angestellter der hallischen Ortsverwaltung wird.

Daß es bisher so war, offenbart der „Klassenkampf" ja jetzt auch in seiner riesengroßen Dämlichkeit. In dem schon erwähnten Artikel heißt es an einer Stelle: „Zu diesem parteifeindlichen Zweck nutzten sie (König und Drescher. Red.) dann tatsächlich auch das Vertrauen aus, das ihnen die Partei geschenkt hatte, als sie zu Ortsverwaltungsmitgliedern und besoldeten Funktionären der Metallarbeiter-Opposition von Halle gemacht worden waren." Für diesen Liebesdienst sollten König und Drescher natürlich auch etwas tun und zum mindesten Berichte über den Stand der Dinge einsenden. In König hat sich aber die KPD. besonders arg getäuscht, denn er, der „nur nach Halle kam, weil er ausdrücklich versicherte, auf dem Boden dieser Beschlüsse (besonders des 4. Kongresses der RGI.) zu stehen", hat sich fortgesetzt nötigen lassen, der Redaktion des „Klassenkampf" sofort einen schriftlichen Bericht über die Bezirkskonferenz zu übermitteln, „um schließlich mit Not und Mühe einen vollkommen farblosen Bericht zu liefern". Die Redaktion des „Klassenkampf" hat dann, wie sie selbst schreibt, König und Drescher tagelang wie eine Stecknadel gesucht, und als sie dann endlich doch gefunden hatte und mit ihnen sprechen wollte, die zogen es die beiden vor, in ein Restaurant zu gehen und Billard zu spielen. Viel deutlicher war Götz von Berlichingen wahrhaftig auch nicht.

Soll man sich nun noch wundern, wenn der Bezirksleitung der KPD. schließlich doch der Geduldsfaden riß und sie nun die Fraktion sprechen ließ. Das geschah, wie schon erwähnt, am Freitag voriger Woche. Schröter von der Bezirksleitung der KPD. hatte das Referat. Er hielt Drescher und König und ihren Freunden ihre Sündenregister vor und stellte in den Vordergrund eine von Drescher und König arrangierte Fraktionskonferenz der Brandler-Thalheimer-Gruppe. Der noch im Betrieb arbeitende Metallarbeiter Japp, der der Ortsverwaltung angehört und Mitglied der Verhandlungskommission war, und der zu den Freunden von König und Drescher gehört, nahm auch das Wort und erklärte, daß er nun genug habe,

solchen Mist mache er nicht mehr mit

und verließ ganz verärgert die Fraktionssitzung. Drescher und König verteidigten sich energisch.

Die Bezirksleitung der KPD. fand in dem bei der Firma Eberhard beschäftigten Metallarbeiter Schubert eine kräftige aber faule Stütze, da Schubert, besonders als Betriebsrat, manches auf dem Kerbholz hat. Schon oft hat er zum Schaden seiner Kollegen gearbeitet. Jetzt verlangen seine Kollegen sogar, daß er wegen Schädigung von Arbeiterinteressen seinen Betriebsratsposten niederlegen soll, was er verweigert. Ihm wurde vielfach entgegengerufen, er solle sich nur an seine eigene Nase fassen, anstatt Drescher und König Vorwürfe zu machen.

Am schlimmsten gebärdete sich Züttich, früher der dickste Freund von Drescher. Solange Züttich im DMB. tätig war, kam man schnell mit ihm unter einen Hut. Meinungsverschiedenheiten zwischen den sogenannten Reformisten und dem „revolutionären" Züttich in taktischen Fragen gab es überhaupt nicht, nur wenn er von der Lerchenfeldstraße eine Spritze bekommen hatte, dann versuchte er, die von dort erhaltenen Befehle los zu werden. Er wurde dadurch ein Opfer seiner Parteileitung, denn er mußte deshalb aus dem DMB. ausgeschlossen werden und kann es nun nicht ertragen, daß Drescher Parteibefehle nicht mehr ausführt und dadurch seine Mitgliedschaft im DMB. nicht aufs Spiel setzt. Züttich, der immer noch für einen allen ehrlichen Seemann gehalten wurde, setzt durch seine jetzige Handlung seinen guten Ruf aufs Spiel, denn jeder sieht, aus ehrlichen Motiven heraus ist seine Gegnerschaft gegen Drescher nicht entstanden.

Drescher und König wurden von Lademann aufgefordert, ihre Aemter im DMB. zur Verfügung zu stellen, was beide verweigerten. Man operierte seitens der Bezirksleitung der KPD. so, daß man Drescher und König von den übrigen Verwaltungsmitgliedern des DMB. isolieren wollte. Ein besonderes Klagelied stimmte man an, das über den alten ehrlichen Genossen Groß, den man gar nicht wieder erkennt: man kann es nicht begreifen, daß er sich auf die Seite Droschers und Königs stellt.

Das Abstimmungsergebnis aus der Fraktionssitzung haben wir oben schon mitgeteilt. Es täuscht nicht darüber hinweg, daß auch die hallischen Metallarbeiter einen anderen Kurs einzuschlagen beginnen, einen Kurs, den die Arbeiterschaft in ihrer übergroßen Mehrzahl schon immer eingeschlagen hat. Es täuscht aber besonders darüber nicht hinweg, sondern bestätigt es vielmehr, daß verantwortungsvolle Gewerkschaftsfunktionäre, auch wenn sie der KPD. angehören, den „Mist nicht mehr mitmachen", der jedesmal von der KPD. vorgesetzt wird. Wenn die kommunistische Bezirksleitung in Halle sich nicht blamieren will, muß sie die renitenten Mitglieder, König, Drescher und Genossen ausschließen. Damit rollt aber die Walze weiter, die schließlich den letzten Rest dieser Partei zerschmettern wird.

Die freien Gewerkschaften in Mitteldeutschland

Fortschreitender Aufstieg - Neue Aufgaben - Wachsender Einfluß
Die Debatte über die Bezirkszusammenlegung auf dem Bezirkskongreß in Dessau

Auf dem Bezirkskongreß des ADGB. in Dessau erstattete der Bezirkssekretär Hartmann den Geschäftsbericht, dem wir nachstehendes entnehmen:

Die Entwicklung der freien Gewerkschaftsbewegung im Bezirk Sachsen-Anhalt war gleich der im Bezirk Thüringen sehr gut.

Die Mitgliederzahl ist von rund 250 000 Anfang 1928 auf über 300 000 Ende des Jahres 1928, also um fast 25 Prozent, gewachsen.

Besondere Arbeit machte in der Berichtsperiode die Durchführung zweier Gesetze, des Arbeitsgerichtsgesetzes und des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Auf beiden Gebieten galt es, die richtigen Grundgedanken der Gesetze dadurch praktisch wirksam zu machen, daß die richtigen Vertreter der Arbeiterschaft in die Institutionen hineingebracht wurden. Wir konnten beobachten, daß die Hirsch-Dunckerschen und christlichen Gewerkschaften ein starkes Uebergewicht in der Beurteilung ihrer Stärke bei den in Frage kommenden Instanzen in Berlin zur Geltung brachten, um zu erreichen, daß bei allen Arbeits- und Landesarbeitsgerichten von ihren Anhängern viel mehr hineinkamen, als ihnen nach ihrer zahlenmäßigen Stärke zukam. Unterstützt durch die Macht der ehernen Tatsachen ist es uns gelungen,

maßgebenden Einfluß in den Institutionen der Arbeitsgerichtsbarkeit

zu gewinnen.

Unsere Tätigkeit in den Arbeitsämtern hat sich vielfach zugunsten der Arbeiterschaft ausgewirkt. Tatsächliche Verstöße, die in der sozialen Gerichtsbarkeit vorkommen, bitten wir sofort dem Bezirkssekretariat zu melden. Der Achtstundentag ist für uns kein Problem mehr. Solange Hunderttausende von arbeitslosen Kollegen die Straßen bevölkern, ist es ein unhaltbarer Zustand, daß in den Betrieben noch Ueberstunden über Ueberstunden gemacht werden. Dem anwesenden Vertreter des Anhaltischen Staatsministeriums und der Gewerbeinspektion sei nahegelegt, dahin zu wirken, daß das Ueberstundenwesen abgedrosselt wird und durch Arbeitszeitkürzung den arbeitslosen Kollegen die Möglichkeit gegeben wird, in den Produktionsprozeß zurückzukehren.

Die Tätigkeit der Ortsausschüsse ist heute anders als vor dem Kriege. Die Ortsausschüsse haben den Gewerkschaften in der Agitation zur Seite zu stehen, dann aber auch als Spitzenorganisation der örtlichen Gewerkschaften die Interessen der Arbeiterschaft bei den Behörden zu vertreten. Die Ortsausschüsse müssen sich daher

mit den wirtschaftlichen Zusammenhängen ganz anders befassen,

als das früher nötig war. Die Ortsausschüsse sind heute eine kulturelle Notwendigkeit in der Gewerkschaftsbewegung. (Sehr richtig!)

Unsere Arbeit wird uns nicht leicht gemacht werden. Ursache ist nicht nur der wirtschaftliche Niedergang allein, sondern die Tatsache, daß gerade im Zusammenhang damit die wirtschaftliche Notlage durch das Unternehmertum benutzt wird, um eine willfährige Arbeiterschaft zu schaffen. Die Arbeiterklasse ist nur dadurch imstande, den Anstürmen des Unternehmertums standzuhalten, wenn sie über gute, starke gewerkschaftliche Organisationen verfügt. Unsere Freunde von links sollen doch endlich einmal aufhören, die Gewerkschaften und ihre Führer als Verräter zu beschimpfen. Tatsache bleibt, daß besonders auf sozialem Gebiet die erzielten Erfolge nicht zum wenigsten auf das eindrucksvolle Auftreten der Gewerkschaftsführer zurückzuführen sind.

Dem kommenden Berufsausbildungsgesetz müssen die Gewerkschaften größte Beachtung schenken. Wir wünschen, daß so schnell wie möglich vom Landesarbeitsamt Berufsberatungsausschüsse ins Leben gerufen werden, damit schon vor Ostern Stellung zu den Fragen der Berufsberatung genommen werden kann. In der Berufswahl muß Methodik angewandt werden, damit überflüssige Industriegebiete die Arbeitskräfte ableiten dorthin, wo sie gebraucht werden usw.

Nachdem Redner die Wichtigkeit der Funktionärschulung betont und auf die demnächst stattfindenden Kurse hingewiesen hatte, sprach er über die Zusammenlegung des Bezirks Sachsen-Anhalt und Thüringen, die er als zweckmäßig anzuerkennen bat.

In der Diskussion wurden besonders die in der letzten Zeit erfolgten Verschlechterungen in der Saisonarbeiterfürsorge sowie das Meldewesen in der Arbeitslosenversicherung kritisiert. Einen großen Teil der Diskussion nahm auch die vom Bundesvorstand vorgenommene Zusammenlegung der Bezirke ein, die teils verworfen, teils als berechtigt anerkannt wurde.

Ernst Schulz vom Bundesvorstand des ADGB. machte folgende Ausführungen: Der Bundesvorstand ist sich bewußt, daß eine Vertretung am Oberversicherungsamt Merseburg notwendig ist. Es soll

ein Kollege als Arbeitersekretär dorthin gestellt werden.

Die Zusammenlegung der Bezirke erfolgte auf Grund der Satzungen. Das Ableben des Bezirkssekretärs Wernicke machte den Weg frei. Die Ermächtigung hat dem Bundesvorstand der Gewerkschaftskongreß 1922 in Leipzig gegeben, der bestimmte, daß

der Bundesvorstand gleich der Gliederung des Reichs in Bezirkswirtschaftsratsgebiete Bezirke des ADGB. mit je einem Bezirkssekretär schaffen solle.

Damals war anzunehmen, daß in absehbarer Zeit die Bezirkswirtschaftsräte kommen würden. Heute ist die Lage so, daß wir eher zur paritätischen Umgestaltung und Weiterbildung der Industrie-, Handels- und Handwerkskammern fortschreiten als zu Bezirkswirtschaftsräten. Inzwischen ist aber das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung geschaffen. Dieses ist ganz positiv davon ausgegangen, sich nicht mehr an die Landesgrenzen zu halten, sondern die Organisation nach „Wirtschaftsprovinzen" zu gestalten. Es sind wiederum 13 Wirtschaftsbezirke gebildet, die aber von der früher in Aussicht genommenen Bezirkseinteilung abweichen, indem Thüringen zur Reichsprovinz Mitteldeutschland geschlagen wurde, während umgekehrt Rheinland und Westfalen zwei getrennte Bezirke darstellen. Um die Gliederung des ADGB. einheitlich mit den Bezirken des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zu machen, sei die Zusammenlegung der Bezirke Sachsen-Anhalt und Thüringen erfolgt. Auch wenn heute noch Reichswirtschaftsräte geschaffen werden sollten, würde die heutige Bezirksabgrenzung beibehalten werden. — Für die Bestimmung des Sitzes des zusammengelegten Bezirks war dem Bundesvorstand maßgebend, man könne dem Kollegen Hartmann, wenn man auf seine Arbeitskraft nicht verzichten wolle, nicht auferlegen, sein Domizil außerhalb Thüringens aufzuschlagen. Der Sitz des Landesarbeitsamtes ist Erfurt. Wenn man nicht auch Erfurt wählen wolle, sei Jena immerhin am günstigsten gelegen. Die Mitgliedszahlen des Bezirks Thüringen stehen würdig den Zahlen des etwas ausgedehnteren Bezirks Sachsen-Anhalt gegenüber. Immerhin sei auch im Bundesvorstand die Meinung vertreten gewesen, daß vielleicht Halle zentraler gelegen wäre.

Die Aussprache endete mit einem Schlußantrag. In seinem Schlußwort verteidigte Kollege Hartmann nochmals die Zusammenlegung und erklärte, der zusammengelegte Bezirk habe immer noch nicht die Größe der Bezirke Württemberg, Hessen-Nassau oder Pommern.

Zur Abstimmung standen zwei Entschließungen und ein Antrag. Der Antrag Wentscheck protestiert gegen die Zusammenlegung der Bezirke, die er als nicht glücklich für die Gewerkschaftsbewegung bezeichnet, und verlangt, daß der Bundesvorstand seinen Beschluß revidiere, damit beide Bezirke selbständig blieben. Wie wir schon gestern mitteilten, ist der Antrag Wentscheck mit knapper Mehrheit — 90 von 175 anwesenden Delegierten usw. — angenommen worden.

Gewerkschaftskurse.

Kursus Professor Aubin.

Infolge plötzlich eingetretener Verhinderungen kann Herr Professor Aubin seine Vorlesungen nicht des Mittwochs halten. Aus diesem Grunde finden seine Vorlesungen über „Lehre von der Wirtschaftsunternehmung" Donnerstags statt und zwar von 8 bis 9.30 Uhr abends. Beginn am Donnerstag, dem 24. Januar. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Anmeldungen noch am ersten Abend zulässig.

Kommunisten? Nicht sehen!

Die „Opposition" immer mehr zurückgedrängt.

Am Freitag fanden in Berlin die Wahlen zur Ortsverwaltung des Fabrikarbeiterverbandes statt. Die Kommunisten hatten eine intensive Tätigkeit entfaltet. Pieck selbst leitete auf kommunistischer Seite die Wahlschlacht. Und das Ergebnis? In einem einzigen Bezirk, den die Amsterdamer im Vorjahre erobert hatten, siegten die Kommunisten mit einer Stimme Mehrheit. Dafür verloren sie zweiandere Bezirke an die Amsterdamer. Auch in den übrigen Bezirken gingen die Stimmen der Kommunisten stark zurück. Das Gesamtergebnis ist eine Mehrheit von gut 70 Prozent für Amsterdam.

*

Bei den Wahlen zur Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Gastwirtsangestellten in Berlin ist die kommunistische Opposition total zusammengebrochen. Während im Vorjahre die entscheidende Funktionärversammlung noch 46 Oppositionelle aufwies, waren es in diesem Jahre noch ganze 5 Moskauer gegen 146 Amsterdamer. Mit dem Abtieg der Opposition begann für den Verband ein neuer Aufstieg. Er hatte im Vorjahr eine Mitgliederzunahme von 25 Prozent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290122-12/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Richard Krüger Polizeipräsident.

Der Reichstagsabgeordnete Richard Krüger ist durch einen Erlaß des Staatsministeriums endgültig zum Polizeipräsidenten in Weißenfels ernannt worden.

Ein Edelkommunist.

Franz Knopf, Erdarbeiter aus Merseburg, kam mit den Rotfrontlern zu ihrem großen Tag nach Zeitz und verliebte sich in die Tochter seines Quartiergebers. Er versprach ihr die Ehe, wobei er sich als Oberpfleger mit 350 Mark Monatseinkommen aufspielte, und verduftete mit der Uhr der Jungfrau und einem Koffer. Auf dringliche Briefe reagierte K. mit faulen Ausreden. Zuvor hatte er sich auf dem hallischen Hauptbahnhofe an eine Hausgehilfin herangemacht, sie nach M. gelockt, wo sie in einem Lokal 20 Mk. für Bezahlung der Zeche „auslegen" durfte. Dann ging es in Ks. Wohnung (die Frau K. war damals in Haft!), und nach einem Schäferstündchen wurde die Maid, der K. ebenfalls die Ehe versprochen und die Geschichte seiner Stellung vorgegaukelt hatte, von ihm eingeschlossen. Knopf hatte dem Opfer aus der Handtasche 25 Mk. entwendet, und nun holte er sich in der Gepäckaufbewahrung den Reisekorb, eignete sich den etwa 400 Mk. werten Inhalt an, den er veräußerte. Einen Merseburger Geschäftsmann legte K. mit dem Kauf von zwei Fahrrädern und einem Grammophon herein. Da man ihm ohne Anzahlung verkaufte, fühlte er sich so sicher, daß er die Gegenstände sofort versilberte.

Vor dem Großen Schöffengericht in Halle stellte K. keine gute Figur. Bei seinem Alter von 34 Jahren mit neun Vorstrafen ausgerüstet, fand er mit seinen frivolen Ausflüchten keinen Glauben und mag froh sein, daß ihm noch einmal mildernde Umstände zugebilligt wurden. Dadurch kam der rückfällige Betrüger mit einem Jahre drei Monaten Gefängnis davon; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Musterknaben auf drei Jahre aberkannt.

Jugendweihe des Kulturkartells. Die Anmeldungen der Ostern schulentlassenen Kinder zur Jugendweihe sind auf dem Parteisekretariat, Seffnerstraße 4, vorzunehmen. Alle Genossen werden ersucht, ihre Kinder rechtzeitig anzumelden.

Unverantwortlicher Leichtsinn.

Am vergangenen Sonnabend wurde von einem Angestellten der Leunabahn auf der Böschungstreppe unmittelbar an der Kötzschener Brücke in der Naumburger Straße in Kötzschen eine 7,5-Zentimeter-Granate entdeckt. Sofort wurde die Polizei in Merseburg verständigt, die eine Anzahl Beamten entsandte. Nachdem der gefährdete Teil der Straße abgesperrt worden war, wurde die Granate untersucht; sie war mit dem schönen Sprüchel: „Zur Erinnerung an meine Dienstzeit 1911—13" verziert. Man glaubte bereits, eine der häufigen Attrappen vor sich zu haben, als die von der Polizei unter allen Vorsichtsmaßregeln in der nahegelegenen Kiesgrube vorgenommene Sprengung der Granate ergab, daß sie doch geladen war.

Zu bemerken wäre noch, daß am Abend vorher von einigen Passanten auf dem Brückengeländer eine „Thermosflasche" beobachtet worden ist, während ein Mann auf der anderen Seite der Brücke auf und ab ging. Ob der Täter in diesem Mann zu suchen ist, sei dahingestellt. Jedenfalls zeugt der ganze Sachverhalt von einer großen Unverantwortlichkeit.

Schafstädt. Arbeitsvermittlung. Durch Fürsprache des hiesigen Magistrats war es möglich, mehreren Erwerbslosen Arbeit im Leunawerk zu beschaffen, und zwar ist es gelungen, sechzehn Arbeiter für das Werk selbst und drei für die bauenden Firmen zu vermitteln. Dadurch wird die in diesem Jahr außerordentlich hohe Erwerbslosenziffer in Schafstädt ein wenig herabgesetzt.

Schafstädt. Nur immer mit der Ruhe! Eine empörende Szene stellte die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung am Sonnabend dar. Bisher wurde die Auszahlung durch die hiesige Stadthauptkasse vermittelt und ging auch immer reibungslos vonstatten. Am Sonnabend nun hatte man eine Aenderung getroffen, die dazu angetan war, eine gerechte Empörung unter den Erwerbslosen auszulösen. Man hatte die umliegenden Ortschaften nach Schafstädt zusammengezogen, und wurde hier das Geld für die hiesigen und auswärtigen Erwerbslosen zentral von einem Beamten des Arbeitsamtes ausgezahlt. Durch diese unvorbereitete Aenderung mußten die Erwerblosen von früh 9 Uhr bis 12½ Uhr auf ihre Unterstützung warten. Wenn die Erwerbslosen schon manche Rücksichtslosigkeit gewöhnt sind, so können sie doch beanspruchen, etwas weniger durch solche Maßnahmen darauf aufmerksam gemacht zu werden, wie sie von der Gefälligkeit gewisser Staatseinrichtungen abhängen.

Bad Dürrenberg. Tagung des Zweckverbandsausschusses. Unter Anwesenheit des Landrats Guske fand hier eine Sitzung des Zweckverbandes statt, die trotz der vorher stattgefundenen Einwohnerversammlungen einen ruhigen Verlauf hatte. Die Wahl der Mitglieder für die Kommissionen ergab folgende Besetzung. Für die Wohlfahrtskommission wurden die Vertreter Knaubel, Stiller, Voigt, Kaiser Köllner und Schmöller bestimmt. In die Wohnungskommission kamen die Vertreter v. Hinüber, Peter, Siebert, Forberg und Schneller. In die Feuerlöschkommission wurden endlich die Vertreter Knaubel, Zeiger, Kutzleb, Gottschalk und Beier und der Kreisbrandmeister Knauer aus Keuschberg gewählt. — Eine größere Aussprache entwickelte sich über die Beteiligung des Zweckverbandes an den anteiligen Kosten am Bau einer Kläranlage und einer Einrichtung zur Beseitigung der Oberflächenabwässer. Es wurde gefordert, auch Keuschberg mit an die Straßenentwässerung anzuschließen, wogegen Einwände der technischen Undurchführbarkeit gemacht wurden. Schließlich wurde dieser Punkt zu einer nochmaligen Durcharbeitung bis zur nächsten Sitzung vertagt. Die Uebernahme der Kosten für das elektrische Leitungsnetz der Siedlung wurde beschlossen. — Da das Gaswerk nach der Darstellung des Zweckverbandsvorsitzenden nicht mehr in der Lage sei, die angeschlossenen Gemeinden ausreichend mit Gas zu versorgen, schlug er vor, das Werk an die Gasfernversorgungsgesellschaft „Saale" in Halle zu verpachten. Für Gasleitungsanschlüsse nach der Siedlung sind vom Kreise bisher 58 000 Mk. aufgewendet worden. Bei einer Uebernahme des Netzes durch diese Gesellschaft würden dem Zweckverband keine Kosten entstehen. Als Pachtpreis sind 6 Prozent der Bewertungssumme des Werkes vorgesehen. Der Gaspreis würde sich auf 22 Pf. stellen. Die Verzinsung und Tilgung von 110 000 Mk. für die Wasserversorgungsanlagen wurde beschlossen. Zum Schluß wurde der Haushaltsplan für 1928 in der Form, wie er vorgeschlagen wurde, angenommen.

Mücheln. Der gefährliche Lichtleitungsdraht. Am Sonntagmorgen ereignete sich hier ein Unglücksfall, der bald schlimmere Folgen gehabt hätte. Auf dem Wege zum Bahnhof stürzte plötzlich das Handpferd des Postwagens. Das Pferd hatte einen auf dem Erdboden liegenden gerissenen Draht der Lichtleitung berührt. Der Postbegleiter mußte die Briefbeutel zu Fuß nach dem Bahnhof bringen. In der Zwischenzeit mühte sich der Wagenführer um das Pferd, das sich nach geraumer Zeit wieder erholte. Es konnte seine Fahrt dann fortsetzen. Ein etwas lahmendes Bein war aber von der Berührung mit dem elektrischen Draht übriggeblieben. — Am Nachmittag des gleichen Tages ereignete sich ein weiterer Unfall auf dem Markt. Die 5jährige Kapthel aus Wenden wollte aus einem Automat Süßigkeiten entnehmen. Dabei stürzte dieser um und verletzte das Kind am Kopf so schwer, daß es ins Merseburger Krankenhaus gebracht werden mußte.

Mücheln. Billige und doch teuere Plätze. Der wohllöbliche Magistrat der Stadt Mücheln schreibt in einer Bekanntmachung „Betr. Theaterverein" u. a.: . . . „Um der minderbemittelten Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterschaft den Besuch der Theatervorstellungen zu ermöglichen, ist der letzte Platz auch für Nichtmitglieder des Theatervereins mit nur 80 Pfg. vorgesehen . . ." Hierbei handelt es sich um eine Sondervorstellung der Volksbühne Halle, dem Arbeiter unter dem Namen „Vaterländische Volksbühne" bekannt, welche unter dem Protektorat der Grube „Elisabeth" schon mehrfach Vorstellungen gegeben hat. Wir glauben gern, daß die „besseren Stände" den letzten Platz nicht belegen werden, glauben aber nicht, daß der Arbeiter den „Ehrgeiz, haben wird, ausgerechnet in den Vorstellungen der Vaterländischen Volksbühne Füllmaterial sein zu wollen, um so weniger die ersten wie die letzten Plätze in den sonstigen Vorstellungen dieses Ensembles, die ohne Theaterverein zustande gekommen sind, auch nur 80 Pfg. kosteten.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Die Flammen auf der Landstraße. Auf der Riestedter Chaussee, unweit der Maschinenfabrik, geriet ein Lastwagen der Kleinhändlerinteressengemeinschaft „Edeka" in Flammen. Dem raschen Zugreifen des Fahrpersonals und einiger Passanten ist es zu danken, daß das Feuer größeren Schaden nicht angerichtet hat.

Die „große" Hindenburg-Spende. Aus den Mitteln der mit so großem Tamtam durchgeführten Hindenburg-Spende können im Kreise Sangerhausen nur zwei bis drei Unterstützungsanträge berücksichtigt werden. So sieht die Verehrung ihres „Retters" durch die Besitzenden aus.

Gefährliches Rodeln. Bei dem Rodeln auf dem sogenannten Georgenberg sind am vergangenen Sonnabend zwei kleine Mädchen über die Umfassungsmauer der Gonna etwa 2½ Meter tief in das eisige Wasser des Baches gestürzt. Dem Umstand, daß der Schlitten glücklicherweise in seiner Lage geblieben war, ist es zu danken, daß kein erhebliches Unglück zu verzeichnen ist. So bedauerlich es ist, daß die Straße von den Kindern zum Sportplatz gemacht wird, so sehr müssen wir doch der Stadtverwaltung insofern einen Teil der Schuld geben, als die Umfassung der Gonna nicht an allen Stellen solche Unglücke ausschließt. (Man hat noch nicht einmal die Mittel, um von den Straßen einigermaßen Schnee und Glätte zu beseitigen.) Der gegebene Wintersportplatz der Stadt, der Dreierteich, ist in diesem Jahre auch nicht wie alljährlich zum Schlittschuhlauf freigegeben worden, sondern ist an die Interessenten zur Abeisung verkauft worden. Lieber läßt man die Jugend sich dem Tod oder ernstlichen Verletzungen aussetzen, als daß man auf einige Mark Verdienst verzichtet.

Kelbra. Unfall auf dem Maskenball. Eine Verletzung, welche schwere Folgen haben konnte, zog sich ein junges Mädchen bei dem am Sonntag im Altendörfer Gasthof stattgefundenen Maskenball zu. Eine Maske, als Scherenschleifer verkleidet, stieß in dem Trubel aus Versehen dem Mädchen mit einer Schere in die Hüfte. Also Vorsicht mit solchen Sachen.

Wallhausen. Eine Maid in Männerkleidung wurde hier kürzlich von dem Oberlandjägermeister aufgegabelt, und zwar beim Prüfen der Papiere von mehreren Handwerksburschen, die sich obdachlos gemeldet hatten. Das Mädchen konnte in einem unbewachten Augenblick fliehen, wurde aber wieder festgenommen und dem Gerichtsgefängnis in Sangerhausen zugeführt.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Aus dem Eilenburger Stadtparlament.

Wahlen ohne Los. — Neuer Stadtrat. — Schlechte Straßenreinigung durch die Stadtverwaltung. — Der letzte Fabrikbrand in kritischer Betrachtung. — Mangelnde technische Einrichtungen unserer Feuerwehr.

Die gestrige Stadtverordnetensitzung war von 26 Stadtverordneten besucht. Es fehlten als entschuldigt wegen Krankheit die Stadtverordneten Gabel und Schirmer, beide von der KPD. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Stadtverordnetenvorsteher einen kurzen Tätigkeitsbericht. Es haben nur sechs öffentliche Stadtverordnetensitzungen im vergangenen Jahre stattgefunden, in welcher 69 Tagesordnungspunkte erledigt wurden; außerdem noch 51 Deputationssitzungen. An wichtigen Beschlüssen sind zu erwähnen: eine Anleihe zum Ausbau der Herberge zur Heimat, die Anlegung eines neuen Kammerofens in der Gasanstalt, der Verkauf eines Teiles des Mühlengrundstückes und als besonders wichtig für unsere Stadt der Beschluß betr. Errichtung eines Stadtbades. Nicht unerwähnt soll bleiben die Beseitigung der schlechten Finanzmisere unserer Stadt durch die geregelten Steuerleistungen der Großindustrie an unsere Stadt.

Die Tagesordnung umfaßte diesmal 11 Punkte und konnte sehr schnell erledigt werden. Die ersten vier Punkte bildeten gewissermaßen das Hauptinteresse der ersten Sitzung, da hier der Stadtverordnetenvorsteher bei Stimmengleichheit durch das Los entschieden wird. Diese Sensation blieb diesmal der Bürgerschaft erspart, da zwei unserer „linken Freunde" erkrankt sind. Somit wurde der geschäftsführende Vorstand mit 14 Stimmen gegen 12 durch die Bürgerlichen besetzt. Gewählt wurden die bisherigen Stelleninhaber. Die Zusammensetzung der einzelnen Deputationen blieb dieselbe, ebenso die Besetzung der Bezirksvorsteher. Nur für den freigewordenen Bezirk 17 machte sich eine Wahl notwendig. Hier wurde von dem Magistrat und den Bürgerlichen Frau Studienrat Schulz vorgeschlagen und gewählt. Den 7. Punkt bildete die Einführung des neuen Stadtrats Fabrikbesitzer Behnisch, der an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Stadtrats Direktor Pfitzinger getreten ist. Die Einführung erfolgte durch eine Eidesformel, welche in den Jahren 1793 und 1835 durch Kabinettsorder festgelegt worden ist.

Die Entlastung der Jahresrechnung der Sparkasse für 1927 wurde einstimmig erteilt.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, ein Antrag der KPD.-Fraktion, der den Austritt der Stadt aus dem Arbeitgeberverbande verlangt, wurde auf Antrag des Magistrats in die darauffolgende nichtöffentliche Sitzung verlegt.

Hierauf erfolgte zunächst eine Kritik des Stadtv. Wilke (Bürgerl.) über die äußerst schlechte Instandhaltung der Straßen infolge der Glätte. Während alle Polizeibeamten den Hausbesitzern geradezu das Haus einlaufen wegen des Streuens und Reinigens der Straße, sind die Straßen der städtischen Verwaltung in einem geradezu trostlosen Zustand. Hier hätte die Polizeiverwaltung Gelegenheit genug, auf Abstellung dieses Uebelstandes bedacht zu sein. Die Ausführungen wurden von allen Stadtverordneten unterstützt. — Der Kommunist Plath brachte eine Anfrage an den Stadtbaurat, wie weit die Regelung betr. der Gebühren für Einstellung von Leichen in den Friedhofskapellen gediehen ist. Auf dem Berge zum Beispiel zahlen die Kirchenanhänger 3 Mk., während die aus der Kirche Ausgeschiedenen 13 Mk. bezahlen müssen. Der Stadtbaurat erklärte, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

Dann hielt Genosse Vetter seine Jungfernrede mit einer kritischen Betrachtung über den letzten Fabrikbrand bei der Firma Hupfeld-Zimmermann. Er schilderte zunächst das schlechte Funktionieren der Feuermelder. Beim Einschlagen des Feuermelders Nr. 7 meldete sich die Polizeiwache Nr. 4. Dadurch ist eine Viertelstunde verstrichen, ehe die Feuerwehr alarmiert und über den Brandherd informiert worden ist. Außerdem ist bei einer Gesamtübung der Fabrikfeuerwehr mit der Freiwilligen Feuerwehr in demselben Betriebe festgestellt worden, daß der Wasserdruck der Leitung zu schwach ist. Und hier ist es unerklärlich, warum die Feuerwehr keine Zubringerspritzen mitgebracht hatte. Für eine bessere Durchbildung unserer Feuerwehr, insbesondere aber die Anschaffung besserer technischer Hilfsmittel, muß Sorge getragen werden. Eine Motorspritze gehört unbedingt mit zu den modernen Feuerlöschmitteln. Auch müßten die Feuerwehrleute genügend gute Rauchmasken haben. Es ist festgestellt worden, daß auf dem Berge der Druck des Wassers, um ein zweistöckiges Haus unter Wasser zu setzen, sehr schwach ist. Auch fragte Genosse Vetter an, warum man bei dem Brande nicht auch die Arbeitersamariter alarmiert habe. Diese stellten sich doch auch zur Verfügung und besaßen drei Sauerstoffapparate. Man hätte nicht nötig gehabt, durch das Rote Kreuz einen solchen aus einem anderen Betriebe holen zu lassen. Hierzu bemerkte der Stadtbaurat, daß dieser Wasserübelstand durch die Legung eines zweiten Rohres bis Wedelwitz abzuschaffen sein wird. Genosse Lorenz streifte noch einmal den Brand eines Benzintankwagens und forderte schärfere Maßnahmen und genügenden Feuerschutz.

Die Volksbühne bringt als fünfte Pflichtvorstellung Emil Rosenows „Kater Lampe", Komödie in vier Akten, am Freitag, dem 25. Januar, in der „Stadthalle" zur Aufführung. Bei den niedrigen Eintrittspreisen sollte jeder Vorwärtsstrebende Mitglied der Volksbühne werden, zum mindesten aber die Veranstaltungen unterstützen. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf bei Engels, Markt, und Tippmann, Breite Straße, für den Saalplatz 1,75 Mk., Seite 1,20 Mk., Galerie 80 Pf., Jugendliche unter achtzehn Jahren und Arbeitslose zahlen auf der Galerie 60 Pf. An der Abendkasse 20 Pf. Aufschlag auf allen Plätzen.

Kreis Schweinitz

Bildung einer Wassergenossenschaft für das Mollgrabengebiet.

Um die Regulierung der Schwarzen Elster noch wirksamer zu gestalten, sollen die Vorfluter des Flusses, deren Zustand zum Teil recht trostlos ist, gleichfalls reguliert werden. Zu diesem Zwecke ist jetzt unter Leitung von Regierungsbaurat Dr. Schröder (Merseburg) eine Wassergenossenschaft für das sogenannte Mollgrabengebiet oberhalb Annaburgs gegründet worden, deren Aufgabe ist, die zurzeit völlig versumpften Wiesen von mehreren tausend Morgen wieder in fruchtbares Weidland zu verwandeln. Der neuen Genossenschaft sind bereits beträchtliche Staatsbeihilfen zugesichert worden, so daß die Durchführung der notwendigen Arbeiten keinen Schwierigkeiten begegnet.

Leider wird sich indes die Regulierung des Mollgrabens nicht unbedingt segensreich auswirken können, weil unterhalb Annaburgs im sogenannten Neugrabengebiet noch keine Genossenschaft besteht, und alle Versuche zu ihrer Gründung bisher fehlgeschlagen sind. Es muß deshalb befürchtet werden, daß im sogenannten Neugrabengebiet nach Regulierung des Mollgrabens dieselben Verhältnisse im kleinen Maßstabe eintreten werden, die einst die großen, schwerschädigenden Ueberschwemmungen der Schwarzen Elster auch mit verursacht haben. Die Anlieger des unteren Teils werden unter dem nach erfolgter Regulierung schnelleren Abfluß des Wassers noch mehr zu leiden haben als bisher, ein Umstand, der vielleicht dazu beitragen mag, daß die Wassergenossenschaft im Neugrabengebiet demnächst doch noch gegründet wird.

Herzberg. Brandstiftung. Kürzlich brannte hier ein Getreidediemen des Landwirtes Wilhelm Löser nieder. Man nimmt Brandstiftung an, da die Spuren des Täters noch deutlich im Schnee sichtbar waren. Der Schaden ist durch Versicherungen gedeckt.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Amol hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- u. Erkältungsschmerzen. Karmelitergeist Amol ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung
437

Möbel
kaufen Sie billig nur in guter Qualität
direkt ab Fabrikniederlage einer der größten Fabriken dieser Art 7632
Alter Markt 18
An der Moritzkirche
Zahlungserleichterung, bei Barzahlung 10 Prozent Rabatt

Eine schnelle Wirkung erzielt mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife bei
Flechten
im Gesicht. Dies bezeugt Herr P. M. ...achmann in Kobylin, indem er schreibt: „Weil Ihre Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist, sage ich, sowie meine Frau den besten Dank. Meiner Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen." St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1 — Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

so
reinigt VIM
Jhre Fliesen u. Kacheln!
Kacheln, Fliesen, Holz und Stein
Vim putzt alles blendend rein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290122-12/fragment/page=0007

Kreis Liebenwerda

Liebenwerda (Stadt)

Was geht beim Eisenbahnverein vor?

Aus Falkenberg wird uns geschrieben:

Schon seit längerer Zeit sind in Falkenberg Gerüchte im Umlauf, daß der Eisenbahnverein einem hiesigen Geschäftsmann sein ganzes Vermögen geliehen hat. Diese Gerüchte sind leider wahr. Der Vorstand des Eisenbahnvereins hat ganz unverantwortlich und leichtsinnig gas gesamte Vereinsvermögen von 10 000 Mark auf das Geschäftshaus des Zugführers Lang in Falkenberg, in dem dieser unter dem Namen seiner Frau ein Kolonialwarengeschäft eröffnet hat, als Hypothek gegeben. Da das Vereinsvermögen noch nicht ausreichte, ging der Vorstand noch weiter, er vermittelte unter Haftung des Vorstandes Herrn Lang noch 5000 Mark, für die der Vorstand ebenfalls die Haftung übernommen hat. Also Herr Lang hat im ganzen vom Vorstand des Eisenbahnvereins 15 000 Mark erhalten. Diese 15 000 Mk. sind im Grundbuch eingetragen worden, aber — nun kommt das Schöne —, nicht etwa an erster, sondern an letzter Stelle. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, beabsichtigt man, Herrn Lang eine weitere Summe zu geben, da er von anderer Seite keine Gelder mehr erhalten kann, er aber dringend noch Geld benötigt.

Was sagen die Mitglieder des Eisenbahnvereins hierzu? Können sie damit einverstanden sein, daß der Vorstand mit dem Vereinsvermögen solche gewagten Spekulationsgeschäfte macht? Wir glauben kaum. Wenn der Vorstand der Meinung ist, die Gelder des Vereins anlegen zu müssen, dann standen gewiß andere Möglichkeiten offen. Wir haben hier zwei gemeinnützige Baugenossenschaften, da konnte man das Geld sicher und ohne Risiko anlegen. Wenn das Geschäft des Herrn Lang schief geht, dann ist das Geld mindestens zu zwei Dritteln verloren, wenn der Eisenbahnverein nicht das Haus übernehmen will. Wir sind der Meinung, daß mit dem Gelde der Mitglieder vorsichtiger umgegangen werden muß und auf keinem Fall es unsicheren Privatkapitalisten gegeben werden darf. Was liegt denn eigentlich vor, daß man sich verpflichtet fühlt, Herrn Zugführer Lang solch Geschenk auf Kosten der Mitglieder des Eisenbahnvereins zu machen? Anscheinend ist es auch dem Vorstand etwas ungemütlich geworden, denn auf der Tagesordnung der am 23. d. M. stattfindenden Generalversammlung steht als 3. Punkt: Beschlußfassung über das Eintragen des Vereins in das Vereinsregister beim Amtsgericht. Hier liegt es nun an den Mitgliedern, zu verhindern, daß dieser Punkt angenommen wird. Denn solange der Verein kein eingetragener Verein ist, kann der Vorstand überhaupt keine derartigen Rechtsgeschäfte machen, und die Vorstandsmitglieder haften persönlich für ihre Handlungsweise. Wenn also noch etwas für den Verein gerettet werden soll, dann darf dieser Antrag nicht angenommen werden, damit der Verein im Notfalle die derzeitigen Vorstandsmitglieder zur Verantwortung und Schadenersatzleistung heranziehen kann. Also Mitglieder des Eisenbahnvereins, wahrt eure Interessen und geht alle zur Generalversammlung am Mittwoch, dem 23. Januar.

Falkenberg. Bilder aus Kanada. Am Freitag sprach hier Diplom-Ingenieur Boehlmann über seine Erfahrungen in Kanada. Er erläuterte seinen Vortrag durch Lichtbilder. Er führte aus, daß er als Landarbeiter nach Kanada gehen wollte, habe drüben aber nicht in der Landwirtschaft gearbeitet, weil diese zu wenig Lohn geboten habe. Er sei dann als Eisenbahnarbeiter tätig gewesen. Er warnte vor leichtsinnigem Auswandern. Arbeit gäbe es, auch Siedlungsland stelle die Regierung Farmern sehr billig oder kostenlos zur Verfügung. Dieses Land müsse aber erst urbar gemacht werden. Auch hier warnte er Einwanderungslustige, nicht sofort sich eine Farm anzuschafen, die leicht zu haben wäre, sondern man solle erst einige Jahre dort als Arbeiter arbeiten, um erst die Verhältnisse kennen zu lernen.

Raundorf bei Lauchhammer. In vergangener Woche fanden in Dolsthaida, Naundorf und Kleinleipisch Kinovorführungen der Sozialdemokratischen Partei statt, in denen der große Russenfilm „Die Mutter" und ein Beiprogramm gezeigt wurde. Infolge der großen Kälte wies der Besuch nicht die gewohnte Stärke auf. Unbefriedigend war jedoch die Bildwirkung der Filme. Anscheinende Fehler an Apparat und Film verursachten öftere Störungen, die für Besucher und Veranstalter gleich unangenehm waren. Die Vorführungen, die an einer größeren Zahl von Orten wiederholt werden sollten, sind deshalb einstweilen abgebrochen worden, um die Mißstände zu beseitigen. Eine Schuld an diesen unvorhergesehenen Zwischenfällen ist niemand zuzuschreiben. Es wird jedoch Vorsorge getroffen werden, daß die Besucher der stattgefundenen Veranstaltungen durch einige Vorführungen zu bedeutend ermäßigten Preisen entschädigt werden.

Raundorf bei Lauchhammer. Vandalismus. Bubenhände haben in der vorigen Woche wieder einigen Linden, mit denen die Gemeinde unter erheblichen Geldkosten die Straßen bepflanzt hat, die Krone abgebrochen, so daß die Bäume vernichtet worden sind. Derartige Schandtaten, die von allen anständigen Menschen aufs schärfste verurteilt werden, häufen sich hier in erschreckendem Maße, ohne daß es bisher gelungen ist, einmal inen der Täter zu erwischen, um ihn einer exemplarischen Strafe an Ort und Stelle zu unterziehen und dann dem Richter zuzuführen. Im Laufe des letzten Jahres dürften fast ein Viertelhundert Bäume auf diese Art und Weise zerstört und dem Ortsbild sowohl als auch den Gemeindefinanzen erheblicher Schaden zugefügt worden sein. Da sich diese Vorfälle gewöhnlich in Sonnabend- oder Sonntagnächten abspielen, wird die Gemeinde tatsächlich gezwungen sein, für diese Zeit einen besonderen Schutz einzuführen, dessen Kosten eventuell durch eine erhöhte Steuer auf alte und moderne Gaststätten aufgebracht werden müßte. Denn Baumfrvel und Alkoholverbrauch stehen hier in einem klar auf der Hand liegenden Zusammenhang.

Sparkasse
Kreisbank des Saalkreises
Halle an der Saale
Annahme von mündelsicheren Spar-Einlagen
Ausführung bankmäßiger Geschäfte

Trinkt dauerpasteurisierte Milch aus der **Halleschen Molkerei**
Glauchaer Straße 15-16 Telephon Nummer 263 74

Naumann & Co. färbt, wäscht und reinigt
Fabrik: Jacobstraße 39, Telephon 283 24. Läden: Gr. Steinstraße 54/55, Geiststr. 18, Landwehrstr. 8. Merseburg: Burgstr. 14

G. Vester Akt.-Ges. • Bahnspedition
Gegründet 1848 — Telephon 279 01
Spedition • Wohnungstausch • Möbeltransport
Halle an der Saale Güterbahnhof

OPEL, der billigste Wagen im Einkauf und in Betrieb
Personenwagen in allen Größen. Lieferwagen von 6 Zentner bis 2 Tonnen.
Opel-Generalvertretung **OTTO KUHN, HALLE a. S.** Merseburger Str. 32, Tel. 266 19

B.V.-Aral ist Qualitätsware
Deutscher Benzol-Vertrieb, G. m. b. H., Artilleriestraße 50a

Engelhardt-Biere
Brauereien für Mitteldeutschland in: Halle a. S., Merseburg u. Sangerhausen

Hausfrauen! Verlangt Wein-Essig -- Tafel-Essig -- Essig-Sprit Mostrich -- Speise-Öle aus den **Halleschen Essigfabriken GmbH.**
Halle an der Saale -- Telephon Nr. 212 16, 214 98

Werke der Stadt Halle
Elektrizitätswerke
Schaff schnell Dir an elektrisch Licht, so brauchst Du Dich zu ärgern nicht!
Elektrisches Licht — Jedermanns Licht!
Es ist billig, bequem, sauber, gefahrlos, freudespendend, wohltuend.

K.-o.-Sieg Schmelings in USA.

Newark, 22. Januar. (WTB.)

Der deutsche Boxer Max Schmeling siegte in Newark (Neu Jersey) im Kampfe gegen Pietro Tori in der ersten Runde nach 62 Sekunden durch k. o.

Radsport-Neuigkeiten.

Die Dortmunder Westfalenhalle hatte gegen die Abhaltung des 2. diesjährigen Sechstagerennens in Frankfurt Protest eingelegt. Dem Einspruch der Westfalenhalle gegen das Frankfurter Rennen wurde stattgegeben.

Der Vorschlag des Bundes Deutscher Radfahrer, bei den Dauerrennen in Zukunft durch Einführung verschiedener Rollenabstände je nach Leistungsfähigkeit der Fahrer einen gewissen Ausgleich zu schaffen, gelangte zur Annahme. Der Sportausschuß des BDR. wurde mit der Klasseneinteilung der Rennfahrer beauftragt.

*

Im weiteren Verlauf der Generalversammlung des Vereins deutscher Radrennbahnen zu Hannover wurden die Termine für die Sommersaison festgelegt. Die Deutschen Meisterschaften finden vom 14. bis 16. Juli in Elberfeld statt. Von weiteren klassischen Rennen werden ausgetragen: Großer Preis von Europa für Flieger am 4. August in Köln; Großer Steherpreis von Europa am 2. Juni in Leipzig; Großer Fliegerpreis von Deutschland am 20. Mai in Krefeld; Großer Preis der Republik am 5. Mai in Berlin (Olympiabahn); Großer Preis von Deutschland für Steher am 21. Juli in Nürnberg.

Der hallische Ringersieg in Gera.

„Germania-Felsenfest" Halle und Sportverein Gera-Zwötzen standen sich vor 2000 Zuschauern im Ringkampf in Gera (Wintergarten) gegenüber. Es war wohl einer der härtesten Kämpfe, die Halle je ausgetragen hatte. Nachdem Gera den deutschen Bundesmeister „Eichenkranz" (Leipzig) mit 16:12 besiegt hatte, sollte auch der mitteldeutsche Meister Germania-Felsenfest daran glauben.

Der Verlauf der Kämpfe: Baldewein, der reinste Ringkampfkünstler, trat gegen Zimmermann an. Schon in der 2. Minute legte der Hallenser den Geraer auf den Rücken. Jedoch beide Geraer Kampfrichter hatten nichts gesehen. Der hallische Kampfrichter ließ darum den Kampf weitergehen, obwohl auch der technische Leiter des 7. Kreises diese einwandfreie Niederlage anerkannte. Beide rangen daraufhin zweimal unentschieden, oft durch großen Beifall für den wunderbaren Kampf belohnt. Im Bantamgewicht rang E. Meve als Ersatz für Spazier mit M. Schulz zweimal unentschieden. Der Hallenser war der Bessere. Einen wundervollen Kampf lieferten sich im Federgewicht M. Haujik und P. Graumüller. H. ließ seinen Gegner nicht zur Ruhe kommen und siegte im ersten Gang durch verkehrten Hüftschwung in 9.30 Minuten, im zweiten Gang durch Eindrücken der Brücke in 4.10 Min. Karl Graf (Halle) gegen W. Elle im Leichtgewicht hat bei diesem Kampf bewiesen, daß auf ihn vollster Verlaß ist, denn sonst hätte er es nicht fertiggebracht, gegen den wirklich sehr guten Geraer zweimal unentschieden zu ringen. Nicht mit rechten Dingen ging es im Leichtmittelgewicht zu. Hier erschien zu unserem größten Erstaunen der Eisenberger A. Grimm auf der Matte, um gegen Hugo Wald anzutreten. Er war erst als Kampfrichter vorgesehen. Die Geraer erklärten aber, er wäre schon seit November in Gera Mitglied. Der Eisenberger, einer unserer besten deutschen Ringer in seiner Klasse, besiegte Wald im ersten Gang in 1.30 Minuten unverhofft, während der zweite Gang unentschieden verlief. Im schweren Mittelgewicht konnte Walter Meve seine Kunst an Blankmeister zeigen. Der Geraer, zwei Köpfer größer und schwerer, hatte in dem Hallenser einen Gegner, mit dem er vorsichtig umgehen mußte, um beide Male unentschieden zu ringen. Im Schwergewicht waren Willi Lehmann schon vorher zwei Niederlagen zudiktiert von dem Internationalen K. Hornfischer. Es kam aber anders. Schon in der dritten Minute hatte Lehmann H. in der Brücke. Der Geraer wäre hier nicht wieder herausgekommen, wenn ihn nicht der Mattenrand gerettet hätte. In der 7. Minute führte Lehmann mit dem 185 schweren Geraer einen schönen Ueberstürzer aus, kam aber nicht zur Niederlage und so endete dieser hochinteressante Kampf nach 10 Minuten unentschieden.

Die Hallenser führten vor Beginn der letzten 10 Minuten mit 2 Punkten. Dieses Resultat hat Lehmann auch im letzten Gang gehalten. Eine Ehrengabe konnten die Hallenser mit nach Hause nehmen, dieses war der 20. Kampf, den die Hallenser gewonnen haben. Sie haben damit wieder bewiesen, daß sie den Titel „Mitteldeutscher Meister" mit Recht tragen. Mit 15:13 wurde Gera bezwungen. W.

Brehna I — Merseburg I 1:2.

Trotz der schlechten Bodenverhältnisse trugen beide Mannschaften ihr Rückspiel aus, welches Merseburg wider Erwarten knapp für sich entscheiden konnte.

*

Arbeiterfußball. Kelbra I—Salza II 1:8 (0:2). Kelbra Jgd.—Salza 2. Jgd. 0:7 (0:5).

Gründung eines Luftfahrt-Vereins Halle. Der bürgerlichen Presse ist zu entnehmen, daß in der vorigen Woche im „Hohenzollernhof" in Halle unter dem Vorsitz des Stadtverordneten Schaumburg eine Versammlung der drei bisher in Halle existierenden Luftfahrervereine (Sächsisch-Thüringischer Verein für Luftfahrt, Flugtechnischer Verein Halle und Akademische Fliegergruppe der Universität stattgefunden hat, die nach Vorarbeit eines gleichfalls unter Leitung des Stadtverordneten Schaumburg stehenden Arbeitsausschusses den Zusammenschluß der Luftfahrtvereine unter dem Namen Verein für Luftfahrt e. V. beschloß. In den Vorstand wurden gewählt: Direktor Göbel, Direktor Eichhorn, Betriebsvorsitzender Hohmann, Dr. Schlomka, Grunewald und Kügler. Nachdem Stadtverordneter Schaumburg dem neuen Vorsitzenden Göbel die Leitung der Versammlung übergeben hatte, teilte dieser die Ernennung folgender Ehrenmitglieder mit: Prof. Wiegand, Generalkonsul Kotzenberg, Prof. Georgii, Udet, Kügler, Münster. Stadtverordneter Schaumburg wurde, wie die bürgerliche Presse weiter schreibt, gebeten, als erster die Ehrenmitgliedschaft des neuen Vereins zu übernehmen. An korporativen Mitgliedern gehören dem Verein an: die akademische Fliegergruppe der Universität und das Korps Palaeo Markomannia.

6. Bezirk. Handball. Am 27. Januar findet noch folgendes Spiel statt. 15 Uhr: Canena I — Othello I (H. Krause-Zwintschöna). Spiel Fichte Alte Herren gegen Schafstädt I fällt aus.

Vereinsmitteilungen.

HSC. Sportlust 07, Halle. 1. Handballelf — Trotha I 3 Uhr. Treffpunkt 2 Uhr Mötzlicher Straße. Nach den Spielen treffen sich sämtliche Sportlustianer in Nottrotts Restaurant, Universitätsring Nr. 7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290122-12/fragment/page=0008

vorrufe. Bei dieser Art Föderalismus sei der Anschluß an das Deutsche Reich praktisch fast unmöglich. Lange Gesichter gab es, als Dr. Seipel neben einigen Komplimenten an seine bayerischen Gastgeber plötzlich erklärte, daß den Oesterreichern das benachbarte Bayern mit seinen drei ganz verschiedenen Stämmen geradezu als ein Musterland des Unitarismus und Zentralismus erscheine.

Kosta Kumandi,

der bisherige Bürgermeister von Belgrad, der jugoslawischen Hauptstadt, wurde vom König Alexander zum Minister für Postwesen und zum Stellvertreter des schwer lungenkranken Außenministers Marinkowitsch ernannt.

Alle kroatischen Parteien aufgelöst.

Belgrad, 22. Januar. (Radiomeldg.)

Die jugoslawische Regierung hat am 6. Januar beschlossen, sämtliche Parteien, die auf Rassen- oder religiösem Standpunkt stehen, aufzulösen. Die darauf bezüglichen Verordnungen und Gesetze werden jetzt durchgeführt. Gestern sind die kroatische Bauernpartei und die kroatische föderalistische Partei aufgelöst worden. Die klerikale kroatische Volkspartei und die kroatische Rechtspartei wurden ebenfalls aufgelöst. Damit sind alle kroatischen Parteien aufgelöst und es bleibt auf kroatischem Gebiet allein die demokratische Partei (Pribitschewitsch) übrig, die vorwiegend Serben umfaßt.

Rupprecht und die Reichswehr

Eingeladen und ausgeladen – Die hoffentlich letzte Komödie dieser Art

München, 22. Januar. (Radiomeldung.)

Den wahren Sachverhalt über das Fernbleiben des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht vom Reichswehrball erfährt man nun aus einer Mitteilung des Kabinettschefs. Danach wurde Rupprecht im Laufe des Dezember von der Reichswehr zu ihrem bevorstehenden Ballfest eingeladen (!) und erteilte auf seine Zusage. (!) Eine Woche vor dem Fest sprach der Landeskommandant Generalleutnant Ruith persönlich beim Kronprinzen vor und gab die Erwägung anheim, ob Rupprecht zur Vermeidung von Angriffen gegen die Reichswehr von der Teilnahme am Feste Abstand nehmen möchte. Der Kronprinz sah sich deshalb genötigt, von der Veranstaltung fernzubleiben.

Recht so!

Frieders stellt sich nicht zur Strafvollstreckung.

Weimar, 22. Januar. (WTB.)

Die thüringische Regierung hatte das Justizministerium ermächtigt, dem ehemaligen Oberstaatsanwalt Dr. Frieders (Weimar), wenn er sich bis zum 21. Januar 1929 der Strafvollstreckungsbehörde stellt, unter der Bedingung, daß er sich der Strafvollstreckung nicht wieder entzieht, Strafunterbrechung zu gewähren, solange es zur Wahrnehmung der Hauptverhandlung vor der Dienststrafkammer angebracht (!) erscheint. Die Frist lief am Montag ab. Dr. Frieders hat sich bis zur Stunde noch nicht gestellt.

*

Das Eingehen von Frieders auf den Antrag der thüringischen Bürgerblock-Regierung würde eine Verleitung zu neuem Justizverbrechen sein. Frieders tut gut daran, in Oesterreich zu bleiben. Die thüringische Regierung und ihre Justiz verdienen kein Vertrauen, und wenn sie tausendmal den Biedermann spielen sollten.

Die Geschäftslage bei der AEG.

8 Prozent Dividende für das verflossene Geschäftsjahr.

Der Aufsichtsrat des AEG.-Konzerns hat die Dividende für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr auf acht Prozent festgesetzt, also gegen das Vorjahr unverändert gelassen. Da im Berichtsjahr das erhöhte Aktienkapital von 160 gegen 120 Millionen im Vorjahr zu verzinsen ist, steigt die an die Aktionäre auszuzahlende Dividendensumme von 9,5 auf 12 Millionen.

Der ausgewiesene Reingewinn ist trotz erhöhter Abschreibungen von 12,8 auf 16,5 Millionen Mark, also um mehr als 25 Prozent, gestiegen. Der Umsatz, der von der AEG. zum erstenmal bekanntgegeben wird, während Siemens ihn auch jetzt noch verschweigt, beziffert sich im letzten Betriebsjahr auf 500 Millionen Mark. Da der gegenwärtige Auftragsbestand sich auf 385 Millionen beläuft, werden die Betriebe des AEG.-Konzerns bis zum Schluß des laufenden Geschäftsjahres am 30. September 1929 wohl voll beschäftigt sein.

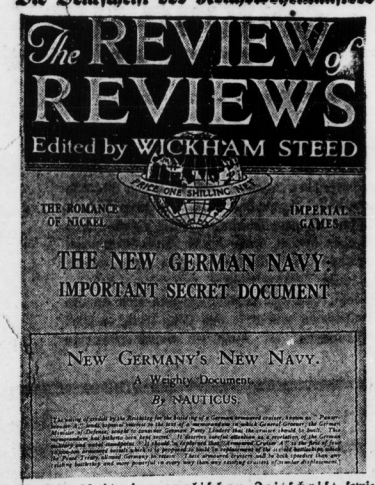
Proletarier-Schicksal.

In der Nähe von Mühldorf bei Klagenfurt wurde dieser Tage die 15jährige Tochter des Korbflechters Höferer an einem Feldweg erfroren aufgefunden. Das Mädchen war von den Eltern, armen Leuten, mit Körben und Schuhbändern in ein benachbartes Dorf geschickt worden, wo sie die Waren bei den Bauern verkaufen sollte. Das unterernährte Mädchen brach bei der Heimkehr wiederholt im Schnee zusammen und erbrach sich des öfteren. Ungefähr 100 Meter vom Elternhaus verließen sie die Kräfte vollends; sie konnte sich nicht mehr erheben und erlag der grimmigen Kälte.

Am 20. Januar läuft der jugoslawisch-italienische Freundschaftsvertrag ab. Wie der Korrespondent des Soz. Pressedienst erfährt, wird zwischen Jugoslawien und Italien ein neuer Vertrag abgeschlossen. Der alte Vertrag wird nicht erneuert.

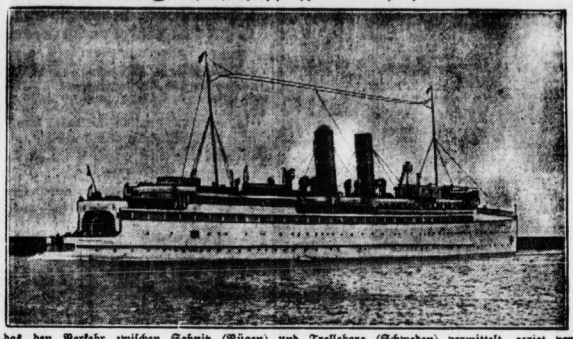
Wer hat dieses Dokument ausgeliefert?

Die Denkschrift des Reichswehrministers



Unser Bild zeigt die Titelseite der englischen Zeitschrift sowie den Anfang des Aufsatzes in der englischen Uebersetzung. Auf dem Titel heißt es: „Die neue deutsche Flotte. Ein wichtiges geheimes Dokument." — Die Ueberschrift des Aufsatzes lautet: „Des neuen Deutschlands neue Flotte. Ein wichtiges Schriftstück."

Das Fährschiff „Deutschland"



das den Verkehr zwischen Saßnitz (Rügen) und Trelleborg (Schweden) vermittelt, geriet vor Trelleborg auf Grund. Das Schiff wurde schwer beschädigt und konnte nur unter großen Schwierigkeiten nach Trelleborg eingebracht werden.

Mit der Familie in den Tod

Ein spätes Opfer des Hugo Stinnes

In seiner Wohnung in der Wiesbadener Straße in Berlin-Friedenau erschoß der 47 Jahre alte frühere Zeitungsverleger Konrad Scherer seine 49jährige Frau Jutta, vergiftete seine beiden Kinder, den 9jährigen Sohn Nikolaus und den 6jährigen Konrad, und tötete sich dann durch einen Schuß in den Mund.

Scherer hatte bis zur Inflation den Deutschen Provinzverlag, der verschiedene Matern-Korrespondenzen für Provinzzeitungen herausgibt, geleitet. Das Unternehmen wurde während der Inflation vom Stinnes-Konzern übernommen, der dann später Scherer, der zunächst noch das Amt eines Direktors bekleidet hatte, abfand. Versuche, sich eine neue Existenz zu schaffen, schlugen fehl. Scherer ernährte sich zuletzt notdürftig durch den Verkauf von Theaterkarten. Am Sonntag hatte die Familie den Besuch eines nahen Freundes, des Steglitzer Kaufmanns Dreyfuß, empfangen, dem Scherer seinen verzweifelten Kampf um die Gründung einer neuen Existenz schilderte. Beim Abschied übergab Scherer dem Freunde ein kleines Paket mit der Bitte, es 14 Tage lang bei sich aufzubewahren. Am Montagmorgen rief der Verleger bei Dreyfuß an, bat ihn, das Paket zu öffnen und sofort nach der Wiesbadener Straße zu kommen. In dem Paket befanden sich mehrere Briefe und die Wohnungsschlüssel Scherers. Dreyfuß eilte, nichts Gutes ahnend, nach der Wohnung des Freundes, deren Tür von innen abgeriegelt war. Als Polizeibeamte gewaltsam eindrangen, bot sich ihnen ein furchtbares Bild. Im Herrenzimmer lag Frau Scherer auf dem Chaiselongue mit einem Schuß in den Mund. Die Leiche war aufgebahrt und mit Blumen geschmückt. Im Schlafzimmer fand man die beiden Kinder gleichfalls mit Blumen geschmückt tot in den Betten liegend. Sie müssen offenbar irgendein Gift eingenommen haben, das ihren sofortigen Tod herbeiführte. Scherer selbst hatte sich zwischen dem Bett, in dem die Leichen der Kinder lagen, und dem Chaiselongue, auf das er seine Frau betten, erschossen. Auf dem Schreibtisch fand man mehrere Abschiedsbriefe an Freunde, in denen Scherer die wirtschaftliche Not seiner Familie noch einmal schildert. In einem Testament hat Scherer genaue Bestimmungen über die Verwendung des Nachlasses und über die Beerdigung niedergelegt. Aus einer hinterlassenen Vermögensaufstellung geht hervor, daß die Familie nur geringe Schulden hatte. Nach dem Inhalt einiger Briefe war die furchtbare Tat schon seit mehreren Tagen geplant.

Die Hausbewohner schildern übereinstimmend, daß Scherer mit seiner Familie in glücklichster Ehe lebte. Die Staatsanwaltschaft hat die Obduktion der Leichen der Kinder angeordnet.

Doch noch verurteilt.

Nachspiel zum Langenbacher Eisenbahnunglück.

München, 22. Januar. (Eig. Drahtb.)

Das Landgericht München beschäftigte sich am Montag nochmals mit dem Langenbacher Eisenbahnunglück am 12. August 1926, durch das 12 Menschen getötet und 96 mehr oder minder schwer verletzt wurden. Als verantwortlich für das Unglück wurde damals der Rottenführer Johann Förtsch von der Strafkammer Freising zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er legte gegen das Urteil Berufung ein mit dem Erfolg seiner Freisprechung. Nun ließ die Staatsanwaltschaft nicht locker und legte Revision beim Reichsgericht ein, das dann die Angelegenheit an das Landgericht München zurückverwies. In der Begründung des Reichsgerichtsurteils hieß es, daß die Freisprechung des Förtsch nicht schlüssig begründet sei.

Am Montag wurden 4 Sachverständige gehört. Die achtstündige Verhandlung war größtenteils ausgefüllt von den widerstreitenden Debatten der Sachverständigen, nachdem auf alle Zeugen verzichtet wurde. Das Gericht hob nach kurzer Beratung das freisprechende Urteil auf und verurteilte den Förtsch zu 6 Monaten Gefängnis und den Kosten der Berufung sowie der Revision. Dem Angeklagten wird eine Bewährungsfrist bis 1933 zuerkannt. Das Gericht ist der Ueberzeugung, daß das Unglück dadurch entstanden ist, daß die Arbeitssignale und die langsame Fahrt-Signale nicht ausgesteckt wurden.

Die Schwester ermordet?

In der Schwedterstraße im Norden Berlins wurde am Montag die 25 Jahre alte Asta Marquardt in ihrer Wohnküche unter verdächtigen Umständen tot aufgefunden. Sie lag auf dem Rücken in ihrem Bett; aus dem Munde war ihr Blut geflossen. Der Körper wies zahlreiche Kratzer und Quetschungen auf. Das Mädchen bewohnte mit ihrer ein Jahr jüngeren Schwester gemeinsam die Wohnküche. Am Sonntag war der Bräutigam der Asta, ein Ingenieur, gekommen, um seine Braut zu besuchen. Die Schwester ließ ihn jedoch nicht herein und erklärte, Asta schlafe noch und dürfe nicht gestört werden. Als der Bräutigam am Montag wieder keinen Einlaß fand, benachrichtigte er die Polizei. Die Schwester der Toten verwickelte sich bei ihrer Vernehmung in Widersprüche; sie wurde in Haft genommen. Die Todesursache konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Das Urteil gegen die Meineidsfabrikantin.

5 Jahre Zuchthaus für Frau Ohlerich

Berlin, 22. Januar. (Radiomeldung.)

Das Urteil im Meineidsprozeß Ohlerich ist gesprochen. Nach achtstündiger Beratung wurde Montag Frau Berta Ohlerich unter Einbeziehung der bereits früher gegen sie erkannten und auf 4½ Jahre lautenden Strafe wegen Verleitung zum Meineide in zwei Fällen, Anstiftung zum Meineide in einem Falle und Verleitung zur falschen eidesstattlichen Versicherung in drei Fällen zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Ferner wurden die Angeklagten Wilcopolski zu sieben Monaten Gefängnis, Frau Else Kiebach zu zehn Monaten Gefängnis, Charlotte Kiebach zu sechs Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen fahrlässigen Falscheides wurden verurteilt Reinhold Kiebach zu drei Monaten, Koschwitz zu drei Monaten und ein weiterer Angeklagter zu fünf Monaten Gefängnis. Die Angeklagte Mankowski und der Angeklagte Knorr wurden freigesprochen.

Aus Verzweiflung in den Tod. In Berlin-Buch hat sich die fast 30jährige Hilfsärztin Dr. Elisabeth Kodesch, die erst seit einigen Tagen in die neueröffnete Frauenabteilung des Kinderkrankenhauses in Buch eingetreten war, das Leben genommen. Sie öffnete sich die Pulsadern und nahm außerdem große Mengen Betäubungstabletten ein. Versuche, sie am Leben zu erhalten, waren vergebens. Sie starb nach einigen Stunden an Entkräftung und den Folgen ihrer schweren Vergiftung. Noch kurz vor ihrem Ableben erklärte sie, sie wolle nicht leben und werde, wenn man sie rette, sofort wieder einen Selbstmordversuch machen. Die Kodesch, eine Deutsche aus Litauen, hatte sich nach den Angaben ihrer Freundinnen nicht in die deutschen Verhältnisse finden können; sie fühlte sich in der Großstadt heimatlos, verlassen und ausgestoßen.

Eine Razzia in Chicago, die sich auf sämtliche Quartiere, Hotels und Nachtklubs erstreckte, führte zur Verhaftung von 1000 überführten Verbrechern. Die Razzia, in deren Verlauf 400 Verhaftungen vorgenommen wurden, wurde erforderlich, weil in der letzten Woche vier Morde und etwa 100 schwere Raubüberfälle die Stadt beunruhigten und die Polizei deswegen um 500 Mann verstärkt werden mußte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290122-12/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, sonstigen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 210 29

Halle.

14. Ortsbezirk (Halle SW.-Böllberg-Wörmlitz). Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, bei Kurzhals (Böllberg): Versammlung. Genosse Kuckelt spricht über „Die proletarische Familie als Hochburg kapitalistischer Erziehung. Aussprache. Verschiedenes. Frauen einladen!

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Dienstag, 22. Jan., 20 Uhr, im „Elstertal" Generalversammlung. Infolge der wichtigen Tagesordnung ist es erforderlich, daß die Genossinnen und Genossen restlos antreten. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahlen. 3. Bericht der Gemeindevertreter-Fraktion. 4. Verschiedenes.

Naundorf - Lauchhammer. **Frauengruppe.** Mittwoch, 23. Jan., abends 8 Uhr: Frauenabend bei Wesenigk. Genossin Schob (Halle) ist anwesend und hält einen Vortrag. Niemand darf fehlen.

Sangerhausen. **Arb.-Wohlfahrt u. Frauengruppe.** Dienstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, gemütliches Beisammensein bei Richard Herrmann. Es wird gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

5. Abteilung. Mittwoch, 23. Jan., 20 Uhr, im „Trompeterschlößchen" Abteilungsversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Jungreichsbanner. Jeden Dienstag abend 8—10 Uhr in der Turnhalle der Talamtschule Uebungsabend. Restloses Erscheinen ist Pflicht. Turnschuhe mitbringen.

Sonstige Vereine.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Wir machen darauf aufmerksam, daß Bestellungen und Zahlungen auf Gräberschmückung am Volkstrauertag bis Ende dieses Monats eingegangen sein müssen, verspätete Bestellungen können erst zu Ostern ausgeführt werden.

Die kleine Anzeige
im
„Volksblatt"
betreffend
Arbeitsmarkt
Gelegenheitsverkäufe
Wohnungs-Angebote
und Gesuche
wird beachtet und bringt Erfolg
Abonnenten erhalten bei Aufgabe dieser Anzeigen gegen Vorlegung der Quittung
3 Freizeilen

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20-23 Uhr: **Nathan der Weise**
Mittwoch, 20—22½ Uhr: **Sly**
Zahlung der 3. Stammkart.-Rate erbeten.

Walhalla
Dir. O. Kleinhanns
Täglich 20 Uhr das fabelhafte Weltstadt-Programm
Die ungeküßte Eva
3 lustige Akte. Musik von Martin Knopf
Dazu
6 Welt-Attraktionen.
Gewöhnliche Preise ab 60 Pf.

Kurhaus Wittekind
Morgen, Mittwoch:
Konzert
d. Hal. Symph.-Orchesters.
Leitung: Benno Plätz.
35 Künstler.

Das Beste und doch Billigste in 456
Patent- u. Auflegematratzen
führt in allen Größen, Systemen und Preislagen
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9.
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!

Radio-Anlagen Radio-Apparate
Otto Gröbel
Harz 42/44.
Telephon 293 16

Die alten Indianer wußten wohl warum sie den Mais anbauten, er garantierte ihnen ihr Leben!
MAIZENA
ist das beste und edelste Maisprodukt. Auch der schwächste Magen kann es verdauen. Darum bekommt es Kindern so gut und Kranken und Genesenden.
Kochbüchlein gratis durch die Deutsche Maizena Gesellschaft m. b. H. HAMBURG 15.

Preiswerte Flügel
zu günstigen Zahlungsbeding. in großer Auswahl
Alb. Hoffmann
am Riebeckplatz.
Katalog kostenfrei 5508

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

100 Prozent mehr Verdienst
durch drei Worte
ständig originell auffallend
inserieren

Man kauft preiswert
Berufskleidung, Wäsche u. Wollwaren
bei 6282
Wilhelm Schüttendiebel
Mücheln (Bez. Halle)

Karneval-Maskenball-Artikel
wie Mützen, Larven, Scherzartikel usw. billigst bei
Fa. Paul Lange
Merseburger Straße 168
Nähe Riebeckplatz 452

Offene Stellen beim Arbeitsamt.

Das Arbeitsamt Halle, Salzgrafenstr. 2, Fernruf 27681, sucht sofort:

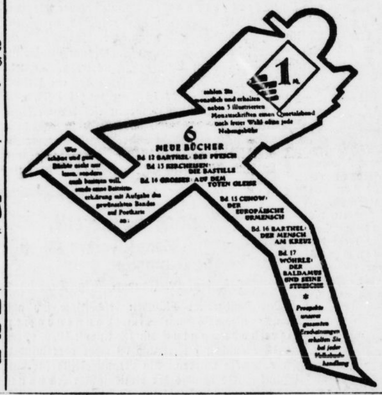
Für die Landwirtschaft. Ledige Melker; Arbeiterfamilien, möglichst mit Hofgängern; verh. Geschirrführer; Gutsmamsellen (2—35 Jahre alt); Haus- und Stubenmädchen mit guten Zeugnissen; Stützen; Dienstmädchen, die melken können.

Für die Gastwirtschaft. Oberkellner, mit englischen und franz. östischen Sprachkenntnissen; Kaffeekellner; jüng. Alleinkoch; Mamsellen für warme Küche; Haus- und Küchenmädchen; Oberwäscherinnen.

Für den Haushalt. Köchinnen; perfekte Mädchen mit guten Kochkenntnissen; Stubenmädchen.

Für kaufm. Berufe. Berufsschulfreie Büroanfängerinnen; jüng. Stenotypistinnen.

Für sonstige Berufe. Staatlich geprüfte Krankenpfleger; jüngere gewandte Geschäftshausdiener (14 bis 16 Jahre alt); Arbeiter (16 bis 18 Jahre alt), die schon in Brauereien gearbeitet haben



Germania-Felsenfest

Sonnabend, den 26. Januar 1929, im „Deutschen Gesellschaftshaus" (Leipziger Straße)
Großer Preis-Maskenball
4 Damen- und 2 Herren-Preise
Anfang 7.30 Uhr Kapelle Buko Einlaß 6 Uhr
Karten im „Deutschen Gesellschaft haus" u. b. bei Mitgliedern. **Der Vorstand**

Ufa-Theater Leipziger Straße
Ab heute, Dienstag, nur 3 Tage!
Ein neues deutsches Groß-Lustspiel:
Der Ladenprinz
Ein Film nach dem Roman von **Kurt Münzer**
In den Hauptrollen:
La Jana
Harry Halm
Siegfried Arno
Adele Sandrock
Beginn 4 Uhr.

Anerkannt reell und billig!
Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans ger. werden, mit allen Daunen Pfd. 2,20, bessere 3,— Mk., Halbdaunen Pfd. 5,— Mk., ¼-Daunen Pfd. 6,— Mk., Ia ¾-Daunen, sehr zart, Pfd. 7,— Mk., Volldaunen Pfd. 9,— Mk., Ia 10 Mk. Handgeriss. Federn Pfd. 3,50, 4,50, 5,—, 5,50 Mk., Daunenschleiß 6,— Mk. Versand per Nachnahme — **Garantie** für reelle, bestens gereinigte Ware, und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten zurück! Muster frei! Von 30,— Mk. an portofrei
Paul Wodrich, Neutrebbin (Oderbruch)
Gänse-Mästerei und Bettfedern-Reinigungs-Betrieb. **Am Bahnhof**

Amtliche Bekanntmachungen

Halle

Am Schwarzen Brett im Wagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung betr. die Festsetzung neuer Fluchtlinien für den Fasanenplatz.

Halle, den 18. Januar 1929.

Der Magistrat.

Am Schwarzen Brett im Wagegebäude (Marktplatz 24) befindet sich eine Bekanntmachung betr. die Festsetzung von Fluchtlinien für die Straßen S. 43 und 43a zwischen Auen- und Merseburger Straße.

Halle, den 18. Januar 1929.

Der Magistrat.

Allgem. Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

Zur Behandlung unserer Mitglieder und deren Angehörigen sind folgende praktischen Aerzte zugelassen:

Sanitätsrat Dr. Brohmann, Merseburg, Kl. Ritterstr. 10
„ Dr. Karow, Merseburg, Neumarktstor 2
„ Dr. Rummelthey, Merseburg, Bahnhofstr. 6
„ Dr. Weinreich, Merseburg, Gotthardtstr. 6
Dr. Gaffen, Merseburg, Jahnstr. 29
Dr. Zaehnert, Merseburg, Klosterstr. 1

Wir weisen noch darauf hin, daß wie bisher Behandlung durch die Fachärzte dann von der Kasse übernommen wird, wenn eine Ueberweisung zum Facharzt durch den praktischen Arzt vorliegt.

Merseburg, den 21. Januar 1929.

Der Vorstand.
Rienecker, Vorsitzender.

Kraftfahrzeugführer-Schule
für **Auto** und **Motorräder!**
Merseburg, Steinstr.
Gewissenhafte Ausbildung in kurzer Zeit ohne Berufsstörung
Tel. 604 Mäßige Preise **Tel. 604**
Anmeldungen jederzeit **Steinstr. 13**
Man beachte die genaue Adresse

Empfehlenswerte Restaurants in Halle (Norden und Osten)

„Aktienbrauerei", Dessauer Straße 1
„Bad Wittekind", Wittekindstraße 12
W. Beyer, Röser- und Marienstraße-Ecke
„Deutsche Bierstuben" L.-Wucherer-Str. 87
„Bierhaus Engelhardt", Bernburger Str. 24
A. Fehlhaber, Reilstraße 10
„Feldschlößchen", Bahnhofstraße 1
„Flugplatz-Casino", M. Weber, Boelckestraße
„Hallorenbrau", Ludwig-Wucherer-Str. 73a
E. Hackemesser, Schillerstraße 22
„Hardenberg-Kasino", Hardenbergstraße 1
„Kaiser-Friedrich-Halle", Friedrichplatz 8.
Konzerthaus „Kakadu", Hardenbergstraße 23
„Lüderitzberg", (Ernst Stark), Reilstraße 74
A. Nitzschker, Reilstraße 8
„Reichsadler", (Fritz Hentze), Trothaer Str. 15.
„Saalschloßbrauerei", Seebener Straße 23
„Schmelzers Höhe", Eichendorffstraße 19
„Stadt Sedan", Magdeburger Straße 23
O. Schwarzkopf, Burgstraße 7
„Zum Schwertfeger", Friesenstraße 31
A. Thate, Berliner Straße 31
W. Thomas, Boelckestraße 1.
Vogel, Wilhelm, Trothaer Straße 42.
„Volkspar", Burgstraße 27
„Zum Mohr", Burgstraße 72
„Zum Reilsberg", Reilstraße 37.
In vorsteh. Gaststätten liegt das „Volksblatt" aus

Für Autogaragen!
Aushänge
(Vorbeugungsvorschriften gegen Feuersgefahr)
mit amtlichem Text sind vorrätig
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H.
Halle a. d. S., Große Märkerstraße 6

Was kannst du für deine Zeitung tun?

Wo ist die Zeitung? Hier ist sie! Du durchfliegst sie rasch, liest zuerst den lokalen Teil, dann die Parteinachrichten, den Leitartikel und legst sie dann beseite. Sie hat dir wieder das Neueste gebracht.

Hast du auch den Anzeigenteil gelesen?

Wenn du die Inserate deiner Zeitung aufmerksam beachtest und es mit deiner Frau besprichst, wo sie die notwendigen Einkäufe besorgt, so leistest du deiner Zeitung einen sehr wichtigen Dienst, dessen Bedeutung du im Augenblick kaum ausdenken kannst. Die Geschäftsleute inserieren in der Zeitung, um sich ihre alte Kundschaft zu erhalten und um neue hinzuzugewinnen, sie inserieren in deiner Zeitung nur dann, wenn sie wissen, daß es sich lohnt. Wie können sie aber wissen, wenn ihr es ihnen nicht sagt, daß ihr ihr Inserat gelesen habt. **Die Bedeutung deiner Zeitung wird von vielen Geschäftsleuten noch unterschätzt.** Darum müßt ihr euch bei euren Einkäufen wie überhaupt bei jeder Gelegenheit auf **eure Zeitung** berufen, müßt die Geschäftsleute ermuntern, ständig zu inserieren und ihnen sagen, daß ihr kommt, weil ihr seht, **daß der Geschäftsmann sich an die organisierte Arbeiterschaft wendet.** Und wenn euch ein nichtinserierender Geschäftsmann einmal in den Weg läuft, so klärt ihn darüber auf, weshalb ihr nicht zu ihm kommt. Er wird es sich dann wohl überlegen. — **Auch auf diese mühelose Weise fördert ihr wirksam das Zeitungsunternehmen.**

Wenn ihr das alles beherzigt, mit euren Frauen besprecht und danach handelt, so leistet ihr eurer Zeitung einen wertvollen Dienst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290122-12/fragment/page=0010